

**WUK**

Info-Intern  
Nummer 1/98  
Februar

# INFO-INTERN



**Die Arbeit im Schloss**



**Die Schatten der GV**



**Der Antrag auf Asyl**



**Der Stress mit der EU**



Der Redaktionsschluss für die März-Ausgabe des *Info-Intern* ist am Montag, 16. Februar, um 17.00 Uhr. Die Lieferung ins Haus wird voraussichtlich am Freitag, 27. Februar, und der Versand am 2. März erfolgen. Es wird heuer wieder 7 Ausgaben eurer Lieblingszeitschrift geben. Die weiteren Redaktionsschluss-Termine sind 20.4., 22.6., 21.9., 19.10. und 23.11.. Erscheinungstermin ist jeweils 14 Tage danach, am ersten Montag im Monat. (eine Liste der Redaktionsschluss- und Erscheinungstermine wurde an alle Gruppen verteilt und liegt auch im Informationsbüro auf).

Gebt uns bitte eure **Beiträge** sowie alle **Programme** und **Ankündigungen** nicht nur auf Papier, sondern auch auf Diskette, und zwar ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro.

Beiträge mit 4.000 Zeichen füllen etwa eine Seite. Führt bitte einen Titel (eventuell auch Untertitel) an und macht Zwischenüberschriften (sonst machen wir sie). Fotos bzw. Zeichnungen (mit Angabe der/des KünstlerIn) könnt ihr dazugeben. Für Rückfragen benötigen wir Name, Adresse, Telefonnummer und WUK-Gruppe der/des AutorIn.

Die nächste **offene Redaktionssitzung**, bei der ihr eure Anregungen und Beschwerden loswerden und mit uns über alles diskutieren könnt, was euch bewegt, ist am Mittwoch, 4. März, um 19.30 Uhr.

Zur kontinuierlichen Klärung der (fallweise angefragten) „Zensur“-Bestimmungen für das *Info-Intern* werden wir künftig die entsprechenden GV-Beschlüsse (gekürzt) im **Impressum** anführen.

Liebe Grüße. *Claudia Gerhartl, Margit Wolfsberger, Rudi Bachmann*

## INHALT

### Reportage

<i>Arbeiten im Schloss (Margit Wolfsberger)</i> .....	3
<i>Medien im WUK, Teil II (Margit Wolfsberger)</i> .....	10
<i>Wozu Lesetheater? (Heinz Granzer interviewt Rolf Schwendter)</i> .....	12
<i>Blitzlicht: Alex Bossew (Claudia Gerhartl)</i> .....	20
<i>WUK-Forum 1.12. und 12.1. (Kurzbericht von Rudi Bachmann)</i> .....	22
<i>Topics (zusammengestellt von Rudi Bachmann)</i> .....	24

### Meinung

<i>Die GV wirft ihre Schatten voraus (Berichte der Vorstandsmitglieder)</i> .....	6
<i>EUstress (Sandra Dietrich)</i> .....	14
<i>Weihnachtsfeier und WUK (Anton Strasser)</i> .....	15
<i>Asyl – der Antrag (Kurosh Hamedan)</i> .....	16

### Information

<i>Fotomania (Fotogalerie Wien)</i> .....	19
<i>Termine, Ankündigungen</i> .....	21
<i>WUK-Anlaufstellen</i> .....	23

**Titelblatt: Lehrlinge  
in Schönbrunn.  
Foto von Eugen  
Bierling-Wagner**



FOTO VON EUGEN BIERLING-WAGNER

Lehrlinge und Gesellin in Schönbrunn

# Arbeiten im Schloss

von Margit Wolfsberger

Als „Trabanten“ des WUK bezeichnet Wolfgang Proksch (der übrigens an der Überarbeitung dieses Beitrags stark mitwirkte) jene Ausbildungsprojekte, die zwar Teil des „Vereins zur Schaffung offener Werkstätten- und Kulturhäuser“ sind, aber nicht in der Währinger Straße ihre Arbeitsstätte haben. Das WUK-Schönbrunn Projekt ist ein solcher „Trabant“ – und es zog die Mitarbeiterin des *Info-Intern* an einem schönen Dezembernachmittag zu einem Besuch an.

Schönbrunn gelb und endlos lange Kieswege dominieren die Umgebung des Projekts in Schönbrunn. Schon der gar nicht einfache Hinweg zeigt, dass dieses Projekt nicht nur in die komplexe Struktur des WUK, sondern auch

in die ebenso unübersichtliche ehemalige kaiserliche Residenz eingebettet ist.

Als Wolfgang Proksch (Sozialpädagoge) 1991 von der damaligen Generalsekretärin Helga Smerhovsky eingeladen wurde, die Betreuung und Neuorganisation des Projektes zu übernehmen, stand es knapp vor dem Schließen. Aufträge seitens der Schlosshauptmannschaft gab es schon lange keine mehr, und eines Morgens waren sogar die Büromöbel des Projektes vor Arbeitsbeginn von Bediensteten des Schlosses auf den Gang geräumt und teilweise abtransportiert worden.

Nach der Umstrukturierung des Projektes mit den neuen MitarbeiterInnen ging es aber wieder bergauf. Mittlerweile schätzt man und frau (?) in der Schlossverwaltung das Ausbildungsprojekt und

übersiedelte es in einen Trakt des kaiserlichen Nebengebäudes. Nun liegen die Arbeits- und Aufenthaltsräume in einem stillen Innenhof abseits der TouristInnenströme. Die es umschließenden dicken Mauern und verwinkelten Gänge sind Segen und Fluch für die MalerInnen: Im Winter ist es bitter kalt, im Sommer dafür angenehm kühl.

## Werkstatt und Taten

Hier befinden sich Ausbildungsplätze für maximal neun Lehrlinge (KursteilnehmerInnen) – während dieser Reportage übten allerdings nur drei in der Werkstatt, die übrigen besuchten die Berufsschule, die zweimal jährlich als fünfwöchiger Block durchgeführt wird.

Lisa Ullrich, die Gesellin, ist eben dabei, Linierübungen vorzuzeigen. Diese wie auch die vielen anderen Fertigkeiten, die im Projekt vermittelt werden, bilden eine wichtige Grundlage der Ausbildung – die sich gerade in den Bereichen Schmucktechniken, Dekorationstechniken, Schriften usw. von den üblicherweise in der Wirtschaft angebotenen durch

ihre Vielseitigkeit unterscheidet. Ein Umstand, der auch den Lehrlingen bewusst ist, wie im Gespräch mit ihnen klar wird. Stolz zeigten sie mir ihre Übungsstücke, die als bunte Quadrate die weißen Gewölbe der Werkstatt bedecken.

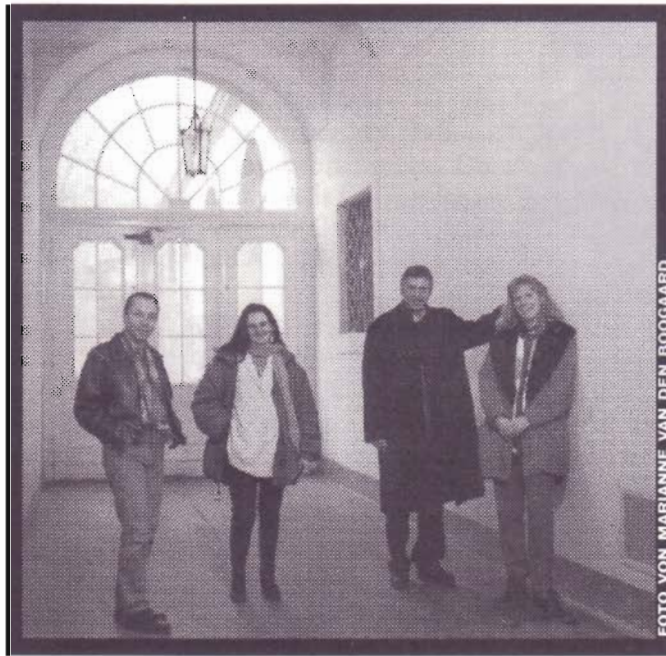
Neben den Arbeiten in der Werkstatt werden anfallende Aufträge von Seiten der „Schloss Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H.“ ausgeführt, die ein breites Übungsfeld für verschiedenste Ausführungstechniken bieten. Für die Qualität dieser Arbeiten sowie für Umfang und Inhalt des praktischen Lehrprogrammes ist Hans Schmidt (Malermeister) verantwortlich. Er ist seit 1995 im WUK-Schönbrunn-Projekt, zuvor war er lange Jahre in der Privatwirtschaft als Werksmeister beschäftigt. Die Durchführung der Arbeiten und die Betreuung der Lehrlinge erfolgt gemeinsam mit Lisa.

Beide bemühen sich, den Jugendlichen auch Hintergrundwissen über die Geschichte des Schlosses zu vermitteln. Die Jugendlichen lässt allerdings der Gedanke, in jenen Räumen zu arbeiten, in denen einst Kronprinz Rudolf mit seiner skandalumwitterten Geliebten Mary Vetsera wohnte, eher kalt. Für sie ist es einfach eine große „Baustelle“. Ähnlich ergeht es den Jugendlichen in der Kartause Mauerbach, in der jährlich in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt ein zweiwöchiger Kurs über Kalktechnik durchgeführt wird. Dennoch erleben sie die gemeinsame Ausbildung als große Chance und Bereicherung, und sie lassen ihren jugendlichen Flausen manchmal freien Lauf. Schallendes Gelächter begleitete gerade ein Gruppengespräch – und erleichterte mir die Verarbeitung ernsthafter Inhalte.

### Soziale Kompetenz und Wissen

Die hier auszubildenden Jugendlichen stammen zum Großteil aus sozial benachteiligten Randgruppen. Deshalb erfolgt parallel zur fachlichen Ausbildung auch die sozialpädagogische Betreuung. Diese führt Wolfgang durch, der die Jugendlichen vom Einstieg bis zur Gesellenprüfung begleitet und individuelle Betreuungskonzepte erstellt.

Das Ganze wird noch durch situationsbedingte, spontane Interventionen und



Das Team: Wolfgang, Hedwig, Hans, Lisa

Maßnahmen ergänzt. Übersetzt heißt das, dass bei wichtigen Ereignissen und Vorfällen in der Gruppe sofort Gespräche durchgeführt werden, um die Situation zu klären. Daneben findet regelmäßig alle zwei Wochen eine Gruppenbesprechung aller am Projekt Beteiligten statt.

Wolfgang steht daneben noch mit den LehrerInnen der Berufsschule und auch teilweise mit Eltern von KursteilnehmerInnen in Kontakt, um die gesetzten Erziehungsziele zu realisieren. Als besonders befriedigend an seiner Arbeit empfindet er Gruppen- und Einzelsitzungen.

Hedwig Pösinger ist seit 1990 in Schönbrunn als pädagogische Fachkraft tätig. Sie erstellt mit jedem/jeder Jugendlichen ein individuelles Lernprogramm, um die teilweise großen Lerndefizite der Pflichtschulausbildung aufzuarbeiten und so den positiven Berufsschulabschluss sowie die Gesellenprüfung zu ermöglichen. Der große Vorteil ihrer Arbeit gegenüber der traditionellen Schulbildung liegt darin, „jeden Jugendlichen wirklich dort abholen zu können, wo er/sie gerade steht“. Genau diesen Umstand erlebt Hedwig auch als besonders befriedigend, im Unterschied zu den Erfahrungen, die sie als Volksschullehrerin im herkömmlichen Schulsystem gemacht hat.

Im Betreuungsteam findet eine „wertschätzende“ Zusammenarbeit statt. Klarheit und Offenheit sind dabei wichtige Faktoren, und durch die relative Autonomie des Projektes kann sehr konstruktiv gearbeitet werden. So wurde vor einigen

Jahren die Abnahme der GesellInnenprüfung vom WIFI in die Projekträume verlegt. Das hat den Vorteil, dass die bekannte Umgebung den Jugendlichen in der Stresssituation Sicherheit gibt, außerdem dient es der Imagepflege des Projekts, da kompetente VertreterInnen der Handwerksinnung Einblick in die Ausbildung vor Ort erhalten.

Der Erfolg spricht für sich: Seit 1986 haben alle vom Team zur Gesellenprüfung begleiteten Jugendlichen diese auch bestanden. Wer daraus allerdings schließt, dass alle auch im Handwerk Fuß gefasst haben, irrt leider.

Das Ziel des Projektes besteht zwar primär darin, MalerInnen-GesellInnen hervorzubringen, gleichzeitig ist aber auch der Umstand bewusst und von großer Bedeutung, dass der eine oder die andere zum ersten Mal in seinem/ihrer Leben einen Zyklus erfolgreich beendet hat. Mit diesem neuen Selbstwertgefühl und mit neuer Motivation erschließen sich weitere Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt, die mit Malerei nichts zu tun haben müssen, wie etwa als Fachkräfte bei der Post, Polizei oder im Magistrat.

### Frauen in einem Männerberuf

Im Zusammenhang mit den weiteren „Karrieren“ der AbsolventInnen des Projektes, drängt sich natürlich besonders die Frage nach den Chancen von jungen Frauen als MalerInnen und AnstreicherInnen auf dem Arbeitsmarkt auf. Die gezielte Förderung von Mädchen in bisher traditionellen „Männerberufen“ ist ein Ziel des Lehrlingsprojekts, auch wenn die Meinungen darüber im Team geteilt sind. Hedwig etwa meint, dass sich die Gruppe dadurch positiv verändert, weshalb sie die Anwesenheit von Mädchen sehr begrüßt. Sie selbst hatte sich nach der Karenz auch deshalb für die Rückkehr ins WUK-Schönbrunn-Projekt entschieden, als klar war, dass dort eine zweite Frau, Lisa, ebenfalls angestellt wird.

Lisa lernte den Beruf Malerei und Anstrich in einer Fachschule. Als Ferialpraktikantin arbeitete sie während dieser Zeit

in Betrieben und wurde „sehr wohlwollend“ behandelt, sie fühlte sich als Frau nicht zurückgesetzt. Dennoch muss sie zugeben, dass sie das MeisterInnenjahr zwar an der Schule absolvierte, zur MeisterInnenprüfung aber nicht antreten konnte, da ihr die erforderliche Praxis in einem Betrieb fehlte. Sie wurde in den Betrieben mit dem Argument abgelehnt, dass es zu aufwendig wäre, getrennte Garderoben und Sanitäreinrichtungen einzubauen. Lisa arbeitete als Glasmalerin und fertigte Bleiverglasungen an. Diese „artverwandten Tätigkeiten“ und künstlerischen Feinarbeiten sind es, die ihr mehr Spaß bei der Arbeit bereiten, als das „Mettermachen“ am Bau. Sie meint, dass Mädchen durch die Spezialisierung auf diese Berufsweige mehr Chancen am Arbeitsmarkt hätten.

Hans ist derselben Meinung. Während seiner Tätigkeit in privaten Firmen konnte er Malerinnen „nur vom Hörensagen“, wie er ehrlich zugibt. In der Auseinandersetzung mit weiblichen Lehrlingen entdeckte er dann bei vielen Mädchen ein großes Talent für Malerei. Gerade diese Fähigkeiten möchte er fördern. Und auch Wolfgang nennt als Zukunftspläne des Projektes die vermehrte Vermittlung von handwerklichen Techniken in Spezialbereichen, was den weiblichen Jugendlichen im Konkurrenzkampf am Arbeitsmarkt unmittelbar zugute kommt.

Dennoch bleibt die Frage offen, wie auf die Ansicht, Malerei und Anstrich sei eben doch ein „Männerberuf“, reagiert werden kann. Was gelebte Emanzipation betrifft, ist das WUK-Schönbrunn-Projekt jedenfalls gut im (WUK-) Rennen: immerhin erfüllt das Team die 50%-Quote bei der Geschlechterverteilung.

#### Der Kontakt zum WUK

Auf den ersten Blick mag das „Leben und Treiben“ in Schönbrunn vielleicht etwas Dörrroschenhaftes an sich haben. Doch ist das Schönbrunn Projekt, wie alle anderen nicht in der Währinger Straße angesiedelten AMS-Projekte, eine Art „Trabant“, der zwar um seine lebenserhaltende Abhängigkeit vom „Muttergestirn“ Bescheid weiß, aber dennoch in einem gewissen Abstand seine „Eigenrotation“ vollführt.

Das WUK lebt von seiner Vielfalt, von seiner Freude und seinem Mut zum Experimentellen. So entstanden diese ganz unterschiedlich organisierten und funktionierenden „Begleiter“ – und geht mann/frau der Frage nach, wie der Kon-

takt zum WUK ist, zeigt sich, dass er zur Zeit vorwiegend auf organisatorische, die AMS-Projekte betreffende Aktivitäten beschränkt ist.

Dazu mögen neben der räumlichen Entfernung auch der Abgang von Helga, die Neubesetzung der Koordinationsstelle der Ausbildungsprojekte, besonders aber die Neudefinition des Kompetenzbereiches der Koordination beigetragen haben. „Nur ein weiterer Prüfstein des Demokratieverständnisses innerhalb des Vereines, oder ein bereits vollzogener schamhafter Schritt in die Richtung bis dato verworfener Ideologien?“ (Wolfgang).

Wie auch immer, Tatsache ist, dass vor allem Meister und Gesellin in erster Linie Kontakt zu KollegInnen aus dem Jugendprojekt haben, die aber das WUK kaum räumlich und noch weniger ideell kennen. Hedwig hingegen ist ein alter Fan des Hauses, das sie in ihren ersten Jahren in Wien schätzen lernte. Nach wie vor ist sie von der grundsätzlichen Idee des WUK überzeugt. Wolfgang, der am häufigsten ins WUK kommt – und es durch seine zweijährige Tätigkeit im Jugendprojekt bestens kennt – steht den Veränderungen kritisch-abwartend gegenüber. Er fragt sich, ob sich aus den Experimenten der Anfangsjahre nicht so etwas wie eine „Alternativszene mit Pragmatisierungsgelüsten“ entwickelt hat. Allerdings räumt er auch ein, dass er neben seinem Job, neben einer Familie – mit Frau und drei Kindern und einem Haus am Walderand – kaum Zeit und Kraft findet, sich mehr in den Verein einzubringen. Insgesamt ist er sich nicht sicher, ob er den Umstand, so wenig vom Vereinsleben mitzubekommen, positiv oder negativ betrachten soll.

#### Highlight 1997 und 1998

Auf Vermittlung von Eugen Bierling-Wagner, dem Koordinator der AMS-Projekte im WUK, fand im Oktober ein fast zweiwöchiges gemeinsames Projekt mit dem Berufsfindungszentrum Paderborn (Deutschland) in den Schönbrunner Räumen statt. Eingeladen waren zehn Jugendliche und drei BetreuerInnen. Gemeinsam fertigten sie mit den KursteilnehmerInnen vor Ort – auf Grundlage eines von Wolfgang ausgearbeiteten Konzeptes und unter Anleitung von Hans und Lisa – ein Bild zum Thema „Jugendstil“ an. Sie machten Bekanntschaft mit Dekorations- und Schmucktechniken und hatten auch in

der Freizeit gemeinsam eine Menge Spaß.

Als „Belohnung“ für die Mühen der GastgeberInnen und zur Erweiterung des Erfahrungshorizonts wird über einen Gegenbesuch des gesamten Projektes im kommenden Herbst nachgedacht, was ohne Zweifel einen Höhepunkt des Jahres 1998 für das WUK-Schönbrunn-Projekt darstellen würde. Ansonsten bleibt nur zu wünschen, dass die Arbeit des Projektes positiv fortgesetzt wird – und allen Beteiligten auch weiterhin soviel Spaß macht, wie sie bei den Interviews vermittelt haben. Vielen Dank für die Kooperation!

## Generalversammlung und Hauskonferenz

**A**nfang Februar bekommen alle WUK-Mitglieder die Einladung (mit den Anträgen und den Vorstellungen der Vorstands-KandidatInnen) für die Generalversammlung. Und die Rechenschaftsberichte liegen im Informationsbüro in einem Ordner auf, in den alle (auch Nicht-Mitglieder) Einsicht nehmen können. Wir nähern uns rasch einem spannenden Wochenende:

**Samstag, 14. Februar, um 15.00 Uhr**, in den Initiativenräumen (Stiege 5): **Hauskonferenz** zur Vorbereitung der Generalversammlung. Intensive Diskussion der Anträge und des Budgets.

**Sonntag, 15. Februar, um 15.00 Uhr**, im Großen Veranstaltungssaal: **Generalversammlung**. Unter anderem mit einer Statuten-Änderungs-Debatte und der Wahl eines neuen Vorstands.

Bitte vergesst nicht, euren WUK-Mitgliedsausweis (oder den Zahlschein-Abschnitt) für das Jahr 1997 (nicht den für 1998, falls ihr diesen bis dahin bekommen solltet) zur GV mitzunehmen.

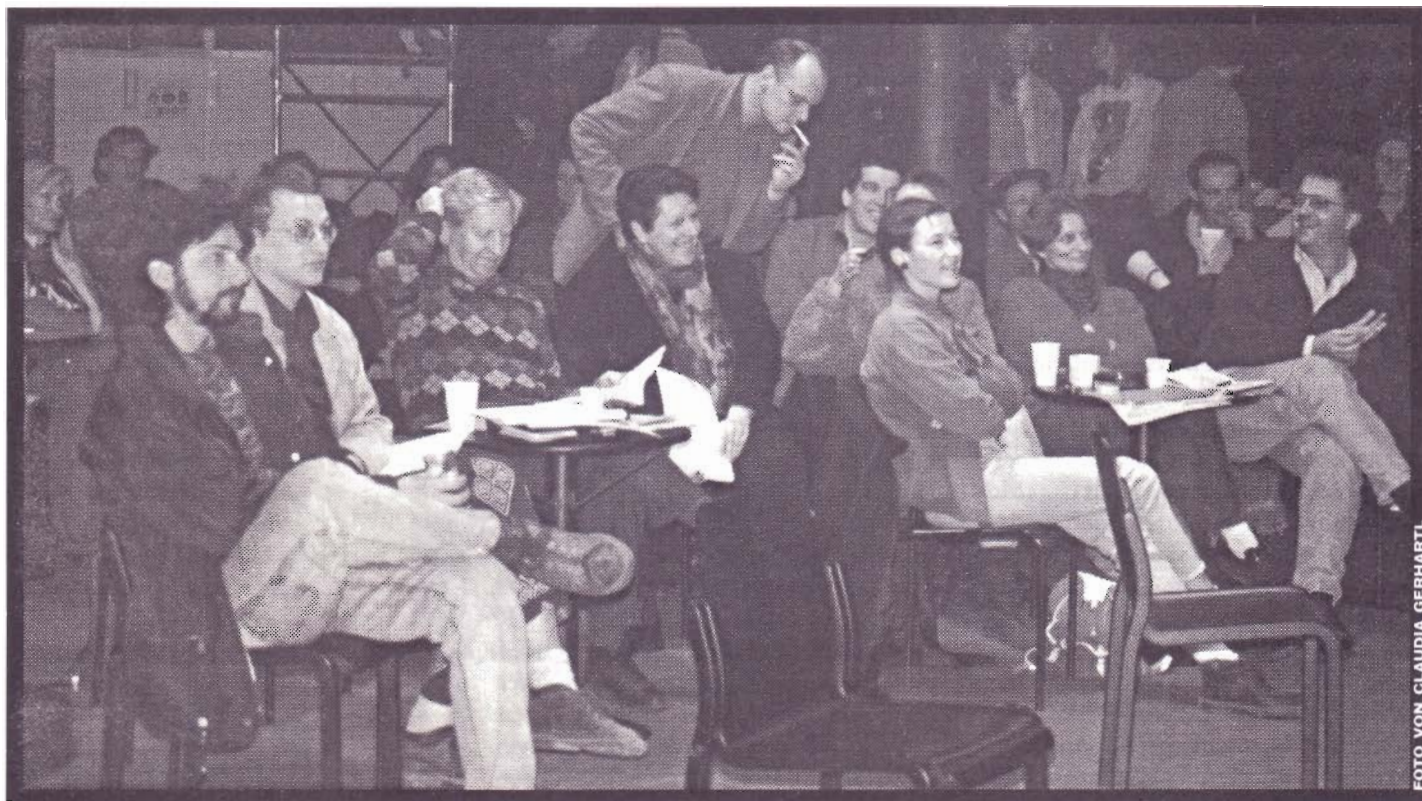


FOTO VON CLAUDIA GERHARTL

Generalversammlung Dezember 1995

# Die GV wirft ihre Schatten voraus

**Berichte über die Vorstandsarbeit 1997** von Ursula Wagner, Inge Holzapfel, Gerald Raunig, Sabine Bauer

**W**ie jedes Jahr haben wir die Vorstandsmitglieder gebeten, vor der Generalversammlung Beiträge über ihre Arbeit zu schreiben. Ursula und Inge haben uns einen eigenen (gemeinsamen) Beitrag gegeben, von Gerald und Sabine veröffentlichen wir Auszüge aus ihren Rechenschaftsberichten für die GV. Die Redaktion.

Die Rücktritte von Nali Kukulka und Beate Mathois veränderten die Arbeitsbedingungen für den Vorstand, im besonderen für uns beide (Finanzen und Internes hatten keine Arbeitsgruppe mehr). Aus dem Grund arbeiteten wir in mehreren Bereichen zusammen.

Generell war die Arbeit stark vom Ausscheiden Helga Smerhovskys und dem Neuanfang von Barbara Bastirsch als Generalsekretärin geprägt – und von

dem dazugehörigen langen Entscheidungsprozess.

Salopp gesagt: Eine Generalsekretärin, die viele WUK-Jahre auf dem Buckel hat, steht zweifelsohne für Stabilität und Kontinuität – im notwendigen Wechselspiel nimmt der Vorstand auf der Basis dieser Sicherheit den Gegenpart ein. Eine neue Generalsekretärin, die sich innerhalb kürzester Zeit in ein riesiges neues Arbeitsgebiet stürzen muss, weist logischerweise dem Vorstand ein Stück weit die nötige Rolle von Kontinuität und Stabilität zu. Das hatte Einfluss auf das Arbeitspensum, auf die Abläufe von Sitzungs- und Entscheidungsvorbereitung – und war nicht zuletzt ein Aspekt für die Entscheidung, keine Kooptionen für die ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder vorzunehmen.

Die nunmehr 10 Monate alte Zusammenarbeit mit Barbara Bastirsch bestätigt klar die Richtigkeit der Entscheidung für sie.

## Inge Holzapfel

Zur Budgetentwicklung 1997: Aufgrund des sorgsamten Wirtschaftens 1996 konnte das Jahr fast ohne Minus abgeschlossen werden. Der Budget-Entwurf 97, auf der letzten GV beschlossen, musste Anfang des Jahres, nachdem der Vorjahresabschluss fertig war und die Subventionsentwicklung klarer wurde, überarbeitet werden. Durch einige Rückstellungen, durch den Wegfall der Kulturstudie und durch die Änderung des EDV-Netzwerkmodells in ein Zweijahresmodell (unter anderem, weil dafür keine zusätzlichen Fördergelder aufgetrieben wurden) konnte im März 97 ein um rund 350.000,- niedrigeres Budget 97 beschlossen werden. Im November wurde unser Nachtragsbegehren von 1,1 Millionen im Kulturausschuss des Gemeinderates positiv behandelt.

Auch für 1997 ist nur ein geringes Defizit zu erwarten. Negativ zu vermerken ist, dass das Ziel, erhöhte Einnahmen durch eine groß angelegte Förder-Mitglieder-Kampagne zu akquirieren, kaum erreicht werden konnte. Auch die Erträge aus der Beisulvermietung konnten aufgrund der

schwierigen Vertragssituation nicht in voller budgetierter Höhe eingenommen werden.

Der **Budgetentwurf 1998** enthält neben durchschnittlich fünfprozentigen Erhöhungen stärkere Steigerungen im Verwaltungsbereich durch Teuerungen bei Strom, Telefon, Posttarifen, freien Dienstverträgen und durch den weiteren Ausbau des EDV-Netzes. Weiters soll mit einem Tanz-Event im Oktober 98 dem Umbau des Veranstaltungssaals gebührend Rechnung getragen werden.

Zu unserer **Existenzsicherung**: Anfang 1997 stand für das WUK die Drohung im Raum, die Stadt Wien könnte jede weitere Förderung verweigern. Die politische Entwicklung und die Verhandlungen ergaben nun mittlerweile ein ganz anderes Bild: 1997 konnten die nötigen Subventionen im Großen und Ganzen erreicht werden, für die nächsten Jahre ist zum ersten Mal eine mehrjährige Förderungszusage, nämlich ein Drei-Jahres-Vertrag, in Verhandlung, der uns eine längerfristige Planung und dementsprechend gründliche Vorbereitung und Diskussion erleichtern würde.

Betrachtet man/frau die **Budget-Entwicklung** über die letzten Jahre, wird eine Grundsatzdiskussion um Leistungen und Notwendigkeiten für den Kulturbetrieb und die HausnutzerInnen und damit verbundene Prioritäten-Setzungen immer dringender.

Zu Beginn des Jahres 97 versuchte ich wieder eine **Arbeitsgruppe Budget**, die aufgrund eines GV-Antrags vom Forum eingerichtet werden sollte, zu installieren. Aufgrund mangelnder Beteiligung (es war nur ein Bereich vertreten) brach ich aber nach wenigen Malen diese Treffen ab. Denn in eine breite, inhaltliche Budget-Diskussion müssen alle unterschiedlichen Erfordernisse, Bedürfnisse und Sichtweisen einfließen, die Beteiligung aller Bereiche ist unverzichtbar.

Grundlage einer Budgetdiskussion muss eine sehr genaue Auseinandersetzung mit der Materie bilden, auch wenn diese sehr komplex und fürs Erste knochen trocken erscheint. Dazu gehört ziemlich viel Engagement und Konsequenz. Bisher sind leider alle Versuche, eine geeignete Plattform zu installieren, kläglich gescheitert. Was kann uns noch einfallen, um eine konstruktive Budget-Diskussion führen zu können? Vielleicht könnten als Erstes gegenseitige Anerkennung der Kompe-

tenzen und Vertrauen einiges dazu beitragen.

Für eine Neustrukturierung des Budgets und seiner Darstellung, wie ich sie im letzten Jahr gerne in Angriff genommen hätte, war aufgrund der GS-Nachbesetzung einfach zu wenig Platz. Für 1998 ist diese Arbeit geplant und mit der Generalsekretärin abgesprochen.

### **Themen und Schwerpunkte**

Zentrales Organisations-Entwicklungs-Projekt war die Erarbeitung einer **Statuten-Änderung** in einer Projektgruppe. Ziel war die lange schon diskutierte Verbindung von Selbstverwaltungs- und Vereinsstruktur auf Ebene der internen Regelung von Kompetenzen und Verantwortlichkeiten – und als „Nebeneffekt“ eine Anpassung der Statuten an die Praxis.

Der Wunsch nach einer Verankerung und Aufwertung der Selbstverwaltungsgremien hielt der Konkretisierung nicht stand. Angesichts des Entwurfs, der die Konsequenzen dieser engeren Verzahnung von Kompetenzen und Verantwortung deutlich machte, entschied das WUK-Forum gegen eine diesbezügliche Statuten-Änderung. Die übrigen Änderungsansätze werden der Generalversammlung in einem Antrag vorliegen.

Die laut WUK-Forums-Empfehlung abgesagte Strategieklausur fehlt dem WUK nun zwar nicht thematisch, aber leider als bereichs- und dienststellenübergreifender Impuls der Zusammenarbeit.

1997 erarbeitete der Vorstand erstmalig für alle Dienststellen vom Leitbild abgeleitete **Rahmenrichtlinien** als einheitlichen Standard und Grundlage für die dienststellen-spezifischen Projekte und Aufträge.

Die Generalsekretärin und die Dienststellen prüfen, überarbeiten und präzisieren zur Zeit diese Richtlinien. Dem WUK-Forum wurden sie zur Information und Diskussion übergeben.

Die Rahmenrichtlinien für das VA-Büro berücksichtigen z.B. sehr deutlich die Anliegen des letzten GV-Antrags bezüglich der Zielgruppen des Veranstaltungsprogramms und der Unterstützung von Bereichs- und Gruppenaktivitäten. Auf die Wünsche der Hausgruppen nach Zugang zu den Veranstaltungsräumen und nach Unterstützung bei Planung und Durchführung gehen sie ebenso ein wie auf Einzelent-

scheidungen (Konzept für politische Veranstaltungen, Kooperation VA-Büro mit Musik-Bereich und Tanz-Theater-Bewegungs-Bereich, Regelung für Bereichsfest, etc.).

### **Ursula Wagner**

Für die **politischen Veranstaltungen** erarbeitete ich – gemeinsam mit Rudi Bachmann vom WUK-Forum, den Beiratsmitgliedern Anna Liisa Törrönen und Wolfgang Mühlberger sowie Eva Brantner und Vinzent Abbrededis vom VA-Büro – neues Konzept, das sich 1998 hoffentlich bewähren wird.

Das VA-Büro wird noch im Frühjahr (25.3.) allen WUK-Interessierten seine gesamte Programmplanung vorstellen und zur Diskussion einladen.

Entsprechend dem GV-Beschluss arbeitete ich gemeinsam mit Vertreterinnen von KGB und Stadt-Beisl einen Auftrag an den Wissenschaftsladen für die **Beisl-Bedarferhebung** aus. Die Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftsladen funktionierte aber nicht, die Untersuchung wurde schlicht und einfach nicht gemacht. Das bedeutet leider auch, dass es in diesem Jahr keine weitere konstruktive Kommunikation über Kritik und Wünsche gab.

Die Verhandlungen über eine Veränderung des Beisl-Mietvertrags bezüglich der Höhe der Miete waren in der Phase der GS-Neubesetzung nicht prioritär und wurden daher erst Ende Herbst von Barbara Bastirsch wieder aufgenommen.

Zum **Personalentwicklungskonzept** definierte der Vorstand auf meinen Vorschlag hin folgende Standpunkte:

Wir sehen es als eine Qualität an, den Personalstand halten zu können, weil wir damit auch ein Leistungsangebot halten können. Wenn es möglich ist, die Leistungen und damit Personal auszuweiten, so ist das durchaus positiv. Der Schlüssel zur Bewertung dieser bezahlten Arbeitsleistung ist Sinn und Qualität des dadurch erbrachten Service. Dabei ist klar, dass HausnutzerInnen manche Leistungen sehr direkt brauchen und beanspruchen – andere Leistungen ihren Nutzen für das WUK aber auf dem Umweg über externe Zielgruppen erreichen. Die immer neu aufkommende Diskussion über Personalabbau ist zu ungenau. Die Frage ist: „Tun wir mit dem Potential, das wir haben, auch wirklich das, was wir für das Wichtigste halten?“

Wir sehen es ebenfalls als eine Qualität an, sozial abgesicherte Anstellungsverhältnisse zu schaffen. Wo verläuft bei uns die Grenze des sozialpolitischen Anspruchs, wo nicht mehr jedes Arbeitsverhältnis recht ist, das auch billig ist? Das ist natürlich in allererster Linie eine Geldfrage – und daher absolut nicht dem Ideal entsprechend umzusetzen –, eine Zielvorgabe ist aber wichtig, um sich bei einzelnen Entscheidungen daran zu orientieren.

Die immer wieder geforderte prozentuelle Begrenzung des Personalbudgets gegenüber dem Gesamtbudget halten wir nicht für zielführend. Das, was für die Bezahlung von menschlicher Arbeitskraft ausgegeben wird, muss im Zusammenhang mit angestrebten Entwicklungen, mit Belastungen und mit dem Leistungsangebot stehen.

Wir sind auch bereit, im Einzelfall mit abzuwägen, dass es konkrete Menschen mit konkreten Bedürfnissen und womöglich Problemen sind, um die es geht, und nicht nur Zahlen.

Mit den **Betriebsvereinbarungs-Verhandlungen** für die Angestellten des Vereins versuchen wir einen ziemlichen Spagat. Wir können nach wie vor nicht abschätzen, ob wir unseren eigenen Ansprüchen gerecht werden können: Arbeitsverhältnisse, die persönliche und betriebliche Flexibilität für beide Seiten befriedigend unter einen Hut bringen, die soziale Absicherung bedeuten, die existenzsichernde Einkommen bringen, die in den Team- und Ablaufstrukturen motivierte, kreative und eigenständige Arbeit ermöglichen.

Das WUK hat sich dem AMS gegenüber vertraglich verpflichtet, bis Ende 1998 für die Ausbildungsprojekte (Jugendprojekt und Schönbrunn-Projekt) ein **Qualitätsmanagement-System** einzuführen.

Diese Qualitäts-Norm fordert einerseits eine Festschreibung der eigenen Qualitätsansprüche und Ziele und andererseits klare Darstellungen von Abläufen, Kontrolle und Verantwortung. Für den Vorstand begleiten wir diesen sehr positiven Prozess der Qualitätsdiskussion. Problematisch daran ist, dass die (vom AMS vorgeschriebene) Norm nur sehr unzureichend auf soziale Non-Profit-Projekte mit starker Teamorientierung passt.

Die **Verhandlungen** zwischen dem **Interkulturellen Bereich** und dem **Sozial- und Initiativen-Bereich** moderierte ich

mit Hilfe von Rudi Bachmann bis zum (vorläufigen) Abschluss.

Die abgeschlossene Vereinbarung hält die vom SIB an den INT übergebenen Räume fest, regelt die Verwaltung und Nutzung der bis dahin strittigen Räume und sieht einen Konfliktregelungs-Modus vor. Die Probezeit für die Raumnutzung und -verwaltung verstrich inzwischen, ohne dass eine neue Verhandlung eingefordert wurde. Es macht mich sehr zufrieden, dass die gemeinsame Nutzung von Räumen in der Praxis möglich gemacht werden konnte, auch wenn die Kommunikation darüber extrem belastet ist.

Schade finde ich, dass noch immer „Drohungen“, d.h. nicht geklärte Angelegenheiten (siehe die Initiativenräume) übrig sind. Ich denke aber, dass das WUK-Forum, in dem beide Bereiche kontinuierlich aktiv mitarbeiten, eine Lösung unterstützen kann.

Was ist nun die **Bedeutung** der vielen angeführten Themen und Arbeitsbereiche für das WUK?

Das WUK stellt sehr viele und vielfältige Ansprüche an alle, die sich im gemeinsamen Interesse engagieren. Es bleibt immer sehr viel übrig, was auch noch hätte passieren sollen, was schon hätte fertig sein sollen, was viel besser hätte gelingen sollen und so weiter.

Trotzdem ist bei diesem Rückblick genug dabei, was gut gelaufen ist, was funktioniert hat, wo wir sicher sind, die „richtigen“ Ziele verfolgt und geeignete Wege beschritten zu haben.

### Gerald Raunig

„Der Standard“, 22. Dezember 1997: 15.703 Zeichen auf drei „Standard“-Seiten mit Beiträgen über das WUK, 18 Mal der Begriff WUK (3 Mal davon auf der Titelseite). Ein exemplarischer Beweis für die funktionierende Spiegelung der Kulturarbeit im WUK nach außen!

Die **Öffentlichkeitsarbeit** verbesserte sich in den letzten fünf Jahren auf allen Ebenen, das Image des WUK ist das eines herzeigbaren, zeitgemäßen Kulturmonstrums. In vielen Feedbacks von wichtigeren und unwichtigeren Menschen fand ich als Repräsentant des WUK die Akzeptanz unseres Kulturzentrums bestätigt. Ich fasse das als direkte Auswirkung der organisationsentwicklerischen Anstrengungen um Corporate Identity und Design auf, die 1994 und 1995 ihren Höhepunkt erreichten.

Trotzdem glaube ich, dass in den letzten beiden Jahre auf diesem Gebiet zuwenig unternommen wurde. Was aber in der **Außenwirkung** noch nicht spürbar ist. Im Gegenteil: Sogar die Wiener ÖVP – besser: ihr für uns relevanter Teil im Kulturstab – hat sich im letzten Jahr für das WUK interessieren, ja fast begeistern lassen: Die nicht viel mehr als ein Jahr zurückliegende Ansage Bernhard Görge, er würde das WUK nicht fördern wollen, wirkt heute fiktional. Das WUK war eine der ersten Kulturinstitutionen, die von Stadtrat Marboe nach seiner Amtseinstellung eingeladen wurde – und gleich beim ersten Gespräch war klar, dass ein Backstein schön auf dem anderen bleiben würde. Das war zwar kein Sprung in der Hierarchie der Geförderten, wie unser Veranstaltungsbüro-Leiter tagträumte, aber eine Klarstellung, dass sich das WUK etabliert hat.

Die Risiken und langen Verhandlungen lohnten sich, die **Gesamtsubventionshöhe** des WUK erreichte trotz allgemein schwierigerer Finanzierungsstände im Kulturbereich einen neuen Höchststand. Und: Was ich in meinem letzten Rechenschaftsbericht für 1997 noch als Vision bezeichnete, nämlich mittelfristige Finanzierungsvereinbarungen, wird sich aller Voraussicht nach bewahrheiten:

Nicht zuletzt auf Druck der IG Kultur Österreich überlegen immer mehr Landesregierungen, eine Absicherung von größeren Kulturzentren durch politische Finanzierungszusagen über mehrere Jahre hinweg legislativ möglich zu machen. Mit ein bisschen Glück und kulturpolitischem Druck wird das in Wien – und damit auch für das WUK – schon im Jahr 1998 über die Bühnen gehen.

### Sabine Bauer

Der Gedanke der **Vernetzung** wurde innerhalb des 15. WUK-Geburtstags verwirklicht – im Sinne einer kooperativen Zusammenarbeit und Präsentation des WUK nach außen und innen, speziell auch im Bereich Neue Medien (Internet), wo es gelungen ist, die Gesamtorganisation ausgewogen darzustellen (Betrieb, Bereiche, AMS und AnsprechpartnerInnen).

Der selbe Grundgedanke lag der **EDV-mäßigen Vernetzung** zugrunde: Kommunikation und Kooperation zwischen möglichst allen Bereichen der Organisation WUK (Betrieb, Bereiche,



Vereinsmitglieder und politisch Interessierte, AMS) zu erreichen.

Leider war es nicht möglich, diesen positiven Gedanken bewusstseinsmäßig auf die Entscheidung des gesamten Vorstands zu übertragen. Es ist mir anscheinend nicht gelungen, die Bedeutung des Neuen Kommunikationsmediums – insbesondere den Gedanken eines Public Access (freier Zugang zu Informationen etc. für alle Beteiligten) – zu vermitteln und dies unter Einbeziehung von Fachkräften (Erhebung und Empfehlung durch einen Internet- und Netzwerkplan der Firma E. Barclay B. und zusätzlicher Beziehung externer Fachberatung von W. Hennrich, selbständiger Betriebs-, Organisations- und EDV-Berater, Network- und Internet-Spezialist sowie Chefentwickler eines internationalen EU-Forschungsprojektes in Software).

Dem Wunsch nach produktiver Zusammenarbeit seitens der Hausgruppen mit dem Betrieb wurde nicht entsprechend nachgekommen, obwohl diese organisiermaßen seit längerer Zeit (seit Anfang 96) an einer Hausvernetzung interessiert waren (Beispiel Schule) und auch inhaltlich den Vernetzungsgedanken für die gesamte Organisation mit dem Media Lab mitgedacht haben. Es ist daher umso bedauerlicher, dass die Entscheidung in Richtung Inselkonzept (zunächst 1997 Beginn mit der Einzelvernetzung von einigen Dienststellen, schrittweises Zusammenführung über einen gemeinsamen Server und gebündeltem Internetzugang 1998 mit späterer noch organisatorisch ungeklärter Möglichkeit der Einbindung von Hausgruppen) im Vorstand entschieden wurde. Diese Vorgangsweise war weder innerbetrieblich (mühsames Umlernen durch die einzelnen Schritte, langes Warten auf Internetzugang (Homepage-Betreuung) und sonstigen Vernetzungsmöglichkeiten, noch für das Vertrauen der Gruppen in das gemeinsame Anliegen des WUK als „Kommunikationseinheit“ sinnvoll.

Die andere, nicht gewählte, von Fachleuten empfohlene Struktur wäre gewesen, einen zentralen Server anzuschaffen und von Beginn an eine Richtung zu weisen, die eine Einbindung der Gruppen, des Betriebs und des AMS ausgewogen betreibt (Hausvernetzung). Dies wäre auch innerhalb des Budgets 97, das nachträglich in voller Höhe von der Stadt Wien bewilligt wurde, mit dem entspre-

chenden politischen Willen des Vorstandes finanziell möglich gewesen, zumal der Budgetantrag und die Nachsubventionsforderung die Begründung eines freien Zugangs für Gruppen beinhaltete, der bis dato nicht eingelöst wurde.

Es wird trotz dieser Erstentscheidung (Inselkonzept) sinnvoll sein, daran weiterzuarbeiten, dass die Chancengleichheit und vor allem die **Kommunikation aller Beteiligten** hergestellt wird, denn gerade das WUK sollte wie andere autonome Initiativen verdeutlichen, dass der

Zugang zu den neuen Technologien nicht von einem sozialen Gefälle geprägt sein müsste. Nichts anderes besagt für mich das Wort Verwaltung im Sinne der Selbstverwaltung: Unterstützung beim Ermöglichen eines Austausches zwischen den beteiligten Menschen. Ausgrenzung bedeutet immer auch eine Verunmöglichung von Chancengleichheit – das sollte uns zu denken geben, angesichts einer gesellschaftlichen Entwicklung, die den Zugang zu Informationen nicht gerade erleichtert.

## Anträge und Kandidaturen

**F**olgende Anträge an die GV am 15. Februar sind fristgerecht (bis 16.1.) eingelangt:

- Statuten-Änderung
- Reduzierung der Vorstandsmitglieder von 6 auf 3 Personen
- Einsetzung einer Arbeitsgruppe, die den Zugang von Gruppen zu Veranstaltungsmöglichkeiten erleichtern soll
- Erarbeitung eines Konzepts zur Weiterentwicklung der Werkstätten im Sinne der Marktwirtschaft
- Aufnahme von Fotogalerie und regelmäßig veranstaltenden Hausgruppen in den Monatsprogrammfolder des VA-Büros
- Niveauhebung des Info-Intern durch freie Gestaltung von je 4 Seiten durch den MAL
- Neuvergabe des Gastronomiebetriebs einvernehmlich mit Ablöse und ohne Bedarfserhebungsuntersuchung
- Anstellung eines Technikers in der Kunsthalle Exnergasse
- Keine Erhöhung des Personalstands 1998, Umstrukturierungen und Neueinstellungen aus vorhandenem Personalbudget
- Unterstützung der Kassierin zu einer seriösen inhaltlichen Diskussion über die Durchforstung des Budgets

Da zum Kandidatur-Schluss am 16.1. noch keine sechs **Bewerbungen für den neuen Vorstand** vorlagen, zitieren wir aus der Geschäftsordnung für GV's:

<50> Bei der Vorstandswahl sind nur jene Mitglieder passiv wahlberechtigt, die von diesem passiven Wahlrecht durch ihre Kandidatur ausdrücklich Gebrauch machen.

<51> Kandidaturen (Bewerbungen) für den Vorstand müssen schriftlich erfolgen. Die KandidatInnen sind in der Gestaltung ihrer Bewerbungen frei. Allerdings dürfen die Bewerbungen das Ausmaß von 3 Maschinschreibseiten nicht überschreiten und müssen zumindest folgende Angaben enthalten: a) eine persönliche Vorstellung, b) eine Beschreibung der Tätigkeit in der/den WUK-Gruppe/n und Bereich/en bzw. als Angestellte/r des Vereins, c) eine inhaltliche Begründung für die Kandidatur.

<52> Bewerben sich bis 4 Wochen vor der GV weniger KandidatInnen, als Funktionen zu besetzen sind, können weitere Kandidaturen (ebenfalls schriftlich) bis zum Beginn der GV eingereicht werden. Bewerben sich auch bis zum Beginn der GV weniger KandidatInnen, als Funktionen zu besetzen sind, können weitere Kandidaturen (in diesem Fall mündlich) eingereicht werden.

<53> Kandidieren genauso viele Mitglieder wie Funktionen zu besetzen sind, erhalten aber nicht alle die erforderliche Mehrheit, so findet eine neue GV statt, bei der die Wahl des gesamten Vorstands wiederholt wird.

# Medien im WUK, Teil II

von Margit Wolfsberger

Nachdem bisher ganz klassisch nur Printmedien von Hausgruppen vorgestellt wurden – frau/mann erinnert sich hoffentlich an das *Info-Intern* vom Dezember – kommt diesmal Multimediales zum Zug: eine Zeitschrift, eine CD-ROM und mehrere Homepages. Mit Ausnahme der beiden letzten Homepages ist den Medien diesmal gemeinsam, dass sie von Dienststellen im Haus produziert werden. Dennoch dürften sie dem Großteil des Hauses vermutlich nicht bekannt sein, geht mann/frau zum Beispiel von den kaum vorhandenen Internet-Anschlüssen im Haus aus (von der WUK-Homepage könnten die Gruppen profitieren, sei es durch eine allgemeine Präsentation, durch die Veröffentlichung von Veranstaltungshinweisen oder Ähnliches).

Bevor sich allerdings der Cyberspace zur näheren Erforschung aufruft, kommt noch einmal Gedrucktes zu Ehren:

## „xxxx“ oder H.A.P.P.Y. GAZETTI

„Nix is fix“ könnte als Motto für den Titel der H.A.P.P.Y.-Zeitschrift gewählt werden, denn er wechselt von Ausgabe zu Ausgabe. Die einzige Vorgabe ist, dass der Titel ein zweisilbiges Wort sein muss. Eine der letzten Nummern ist als „Magensonde“ erschienen, für die nächsten Nummern können keine Prognosen abgegeben werden.



FOTO VON GÜNTER NATTKÄMPER

Eine Seite aus der Homepage der GISAF

Ähnlich ist auch die Frage des Layouts zu sehen. Bis November 1997 erschien die Publikation in Format A5. Dann kündigte mir Jan Preuster, verantwortlich für das monatliche H.A.P.P.Y.-Event und auch für die Gazetti, eine Vergrößerung des Formats an – und siehe da: Die nächste Nummer hatte Postkartenformat. Nun, tierisch ernst darf frau/mann diese Zeitschrift ohnehin nicht nehmen. Höchstens sich über die Geschmacklosigkeit des in kommerziellen Medien gefundenen Foto- und Textmaterials wundern, das von Jan und „Tomatschek“ kompiliert wird.

Die Publikation existiert seit März 1995 und dient als Ankündigungsblatt für H.A.P.P.Y. Etwa 1.800 LeserInnen werden allmonatlich mit der neuen „xxxx“ beglückt, 40 bis 50 Abos kommen jeden Monat hinzu. Im Haus liegt das Blatt nur ausnahmsweise auf, auch sonst wird es nur auf Anforderung zugesandt, um wegen des provozierenden Inhalts niemandem ungewollt zu nahe zu treten. Mutige kontaktieren im Fall von Interesse Jan Preuster oder schauen bei H.A.P.P.Y. vorbei. (Wer nur mal einen Blick drauf werfen will: Auf dem Coverfoto des letzten *Info-Intern* ist die „xxxx“ im linken oberen Eck zu sehen.)

## WUK-HOMEPAGE

oder: <http://www.w0.or.at/wuk>. Seit Oktober 1996 verfügt das WUK über

eine eigene Homepage. Die Idee dazu lag schon länger in der Luft, und einzelne Dienststellen bzw. Gruppen hatten bereits eigene Homepages (oder planten zumindest welche). Es erschien naheliegend und wünschenswert, diese Einzelaktivitäten in einer gemeinsamen Plattform zu vereinen, und nachdem sich Sabine Bauer vom Vorstand und Ingrid Scharmann aus dem Media-Lab gemeinsam mit Sabine Schebrak von der ÖPI (Öffentlichkeitsarbeit/Presse/Internationales) zusammengefunden hatten, kam die Sache ins „Scrollen“.

Christina Göstl von „Public net-base“, einem Projekt im Museumsquartier, das als erstes als Provider für Kultur- und Kunstinitiativen auftrat, entwickelte das Web-Design und ist für den technischen Part zuständig. Für 1998 ist geplant, dass Sandra Dietrich die WUK-interne „Web-Masterin“ wird.

Inhaltlich wird das Haus durch Leitbild, Dienststellen und Gruppen sowie ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm präsentiert. Veranstaltungsbüro und „Triebwerk“ sind bei letzterem für die Updates zuständig. In den Veranstaltungskalender aufgenommen werden auch alle öffentlichkeitsrelevanten Aktivitäten von Hausgruppen oder Einzelpersonen, die in den Initiativenräumen, im Projektraum oder sonst wo in einem Gruppenraum stattfinden. Die entsprechende Information muss nur

rechtzeitig im Postfach des „Triebwerks“ deponiert werden.

Die Präsentation der Hausgruppen in der Homepage wurde bis Oktober 1996 im Rahmen von „15 Jahre WUK“ durch das Phönix-Projekt und den „Vernetzungstopf“ des Vorstands finanziert und von Ingrid Scharmann betreut. Besonders der Kinder- und Jugendbereich ist mit witzigen Beiträgen und vollzählig vertreten. Auch aus den anderen Bereichen gibt es Gruppen mit ausgefeilten Präsentationen (angeführt sind natürlich alle Bereiche).

Die Bedeutung der Homepage für das WUK liegt für Sabine Schebrak einmal im schnellen, umfassenden und weltweiten Zur-Verfügung-Stellen von Informationen – tatsächlich gab es bereits eine Feedbackmeldung aus Chile, worin eine spanische Version gefordert wird – und andererseits in der PR-Wirkung nach außen, als Zeichen für die Innovationskraft des WUK. Von Juni bis Anfang November 1997 wurde die WUK-Homepage 2.023 mal angeklickt, und immer wieder trudeln positive Rückmeldungen per E-mail ein.

Kritikpunkte sind neben der bereits oben erwähnten kargen Präsentation der Gruppen noch die starke Textlastigkeit und die mangelnde Interaktivität der Homepage. Die beiden letzten Faktoren wurden beim neuesten Medien-

Produkt aus dem Hause WUK gebührend berücksichtigt. Geworden ist daraus:

#### WUK Click!

„Das digitale Infospiel aus dem Kulturdschungel“, eine CD-ROM. Gerade noch rechtzeitig, um die faden Feiertage mit einem Spielzeug aufzuheitern, wurde im Dezember 1997 die zumindest halbseitig rote Silberscheibe aus der Werkstatt der ÖPI präsentiert. Unter der Produktionsleitung von Martina Dietrich wurde dabei eine an der Hochschule für Angewandte Kunst ausgezeichnete Diplomarbeit von Gerhard Rihl weiterentwickelt und auf CD-ROM gepresst. Das Innenleben ist eine bunte Mischung aus Informationseinheiten – Leitbild, Adressen, Vorstellung des Hauses, der Gruppen, Dienststellen etc. –, aus Grafiken, Fotos, Videosequenzen sowie Musik- und den O-Tönen einiger interviewter WUK-lerInnen. Vielleicht gibt es sogar noch mehr, denn die Suche im interaktiven Labyrinth ist auch für geübte UserInnen nicht immer ganz leicht. Insgesamt kann frau/mann die CD-ROM als interessante Visitenkarte des WUK sehen und als das nehmen, was sie vorgibt zu sein – ein digitales Infospiel. Erhältlich ist die CD-ROM in der ÖPI und im Info-Büro, um 79,- für WUK-Mitglieder und 99,- für alle anderen.

Nun noch zu zwei elektronischen Medienprojekten, die Hausgruppen im Internet präsentieren, erstens das von der Austria Filmmakers Cooperative und zweitens jenes von der Gesellschaft für Interdisziplinäre Sahara-Forschung (GISAF), Zweigstelle Wien:

#### Http://filmb.t0.orat

Bereits 1994 plante die Austria Filmmakers Cooperative die Installation einer „Online Film- und Videodatenbank“ für den unabhängigen künstlerischen Film in Österreich. 1996 konnte dieses Vorhaben realisiert werden, und es bietet nun einerseits Informationen über den künstlerischen Film und erleichtert andererseits den Filmverleih.

Alle Trägervereine sind mit eigenen Homepages vertreten, sie geben darin über Organisationsstruktur, Angebot und aktuelle Projekte Auskunft. Die Filme werden mit technischen Daten, KünstlerInnen-Biographien, Pressemeldungen etc. vorgestellt. Am Verleih Interessierte können sofort per E-mail mit dem jeweiligen Verein Kontakt aufnehmen.

#### Http://www.isoc.vienna.org/sahara

.../gisaf.html: Noch im Versuchsstadium befindet sich die Homepage der GISAF, einer in Berlin und Wien (im WUK: „Westsahara-Informationsdienst“) ansässigen Gesellschaft, die sich vor allem mit Fragen des Umweltschutzes beschäftigt. Trotzdem empfiehlt Günter Nattkämper, Vertreter des „Westsahara-Informationsdienstes“, bereits jetzt schon „durch die Wüste zu surfen“, und neben den Bildern auch die Informationsgebiete der GISAF, wie Oasen-Landwirtschaft, Bodenkunde, Hydro-Geographie und Ähnliches zu erforschen. „Links“ zu anderen Organisationen in diesem Bereich und zu deren Datenbanken sind ebenfalls vorhanden.

Um den Kreis zu schließen (und um wieder beim bedruckten Papier zu landen) soll noch erwähnt werden, dass der „Westsahara-Informationsdienst“ auch einen Pressespiegel mit „Informationen aus der Westsahara“ herausgibt, der bei Günter Nattkämper bezogen werden kann. Interessant könnte dies vor allem im Laufe dieses Jahres werden, wenn nämlich in der Westsahara das UNO-Referendum über die Unabhängigkeit durchgeführt wird und mann/frau sich hierzulande informieren will.

## Hauskonferenz „WUK-Veranstaltungen“

Am Mittwoch, dem 25. März, von 19.30 bis 21.30 Uhr, findet in den Museumsräumen die angekündigte Hauskonferenz statt: Das Veranstaltungsbüro präsentiert seine Ziele, Methoden, Inhalte, Arbeitsweisen, Budget und Kooperationen. Die Vorstellungen und Wünsche der Bereiche bzw. der WUK-lerInnen werden diskutiert.

Worum wird es gehen? Um die Organisation des VA-Büros und seiner Programmschienen, Aufgaben, Ziele, Budget, Zielgruppen, Perspektiven, Schwierigkeiten und Personelles. Um die Vorstellung der Service-Einrichtungen wie Technik,

Public Relation und Sekretariat. Um die Kooperationen zwischen den Programmverantwortlichen und den einzelnen Bereichen des WUK. Um die Vorstellungen und Wünsche der HausnutzerInnen, um Anregungen und Kritik. Ach ja, und ums Buffet in der Pause geht es natürlich auch.

Die Vorbereitung der HK erfolgt durch Gudrun Schweigkofler-Wienberger und Eva Brantner mit Hilfe von Sabine Sonnenschein (TTB) und Wolfgang Rehm (SIB).

*Eine Initiative des VA-Büros, das ebenso wie das WUK-Forum auf rege Beteiligung der WUK-Menschen hofft.*



FOTO VON MICHI WALDECK

Lesung im Initiativenraum

# Wozu Lesetheater?

Heinz Granzer interviewt  
Rolf Schwendter

*Es könnten nicht alle guten Stücke, die sich lohnen, zu Gehör gebracht zu werden, auf dem Repertoire der Bühnen stehen, meint Rolf Schwendter vom Ersten Wiener Lesetheater, selbst in Wien nicht. Er schätzt, dass 3.000 Stücke und Texte es wert wären, von Zeit zu Zeit aufgeführt zu werden. Und das Lesetheater sei eine Möglichkeit, einander Texte zur Kenntnis zu bringen, die nicht gerade auf einem Spielplan stehen, antwortet Rolf auf meine Frage „Wozu Lesetheater?“, und weiter:*

**R**olf: Als Friedl Schindler, Heinz Zwerina und ich 1959 mit dem Lesetheater begannen, waren es Stücke von uns selbst und Stücke, die aus irgend einem Grund ungern gespielt wurden, zum Beispiel die des Absurden Theaters, wo wir gesagt haben „Okay, das wird nicht gespielt, also spielen wir es.“

Ein weiteres Motiv war: In dem Maß, wie sich Theater immer mehr als Bewegungs-, Tanz- und Musiktheater differenziert – und wo auch im Kontext von internationalisierenden Tendenzen nicht sprachgebundene Formen stark auftreten

– scheint es sinnvoll, eine Negation dieser Tendenz stärker in den Vordergrund zu rücken, sich auf ein extrem wortbezogenes Theater zu beziehen.

Dazu kommt als Vorzug, dass Lesetheater nicht so probenintensiv ist, wie Theater-Theater eigentlich sein sollte. Es ist eine angenehm flexible Darstellungsform, die es ermöglicht, mit unerwarteten Situationen entsprechend umzugehen.

## Woher das Geld kommt

**Heinz:** Was kriegt das Lesetheater als Subvention, was bekommen die Mitwirkenden?

**Rolf:** Das Lesetheater wird zu etwa 80 Prozent subventioniert. Ungefähr die Hälfte stammt von der MA 7, vom Beirat für freie Gruppen. Ein erheblicher Teil kommt von der Kunstsektion des Bundes, allerdings von der Kulturabteilung. Es zählt nämlich zur Tradition, dass sich Literatur- und Theaterabteilung nicht einigen können, wem wir zuzurechnen sind. In den ersten Jahren war das wie im Krieg zwischen Vögeln und Mäusen, mit uns als Fledermaus. Die Literatur sagte, das Theater sei zuständig, das Theater sagte dasselbe von der Literatur. Da sind wir nach einigem Hin und Her zur allgemeinen Kultur gegangen.

Es gibt noch eine Reihe von kleineren Subventionen, gelegentlich auch von außerliterarischen Vereinigungen. Ein-

mal zum Beispiel von der Arbeitsgemeinschaft für Gruppendynamik und Gruppentherapie – als wir Stücke von Jakob Levy Moreno, dem Erfinder des Psycho-Dramas und des Sozio-Dramas lasen, der in seiner Jugend expressionistische Theaterstücke geschrieben hat.

Im Moment halten wir bei etwa 400.000,- im Jahr, bei einer steigenden Zahl von Veranstaltungen: 1990 hatten wir eine Leseraufführung, 1991 zwei, 1992 sechs, 1993 fünfzehn, 1994 siebenundzwanzig, 1995 um die 60, 1996 um die 70 und 1997 um die 80.

## Was gelesen wird

Zur Auswahl: Es gibt eine interne Abstimmung, an der sich alle beteiligen können (für 1998 gab es 379 Vorschläge). Dann wird in einem aufwendigen Verfahren eine Prioritätenliste erstellt – welche Stücke aus den öffentlichen Subventionen finanziert werden. Es gibt dabei ein Vetorecht des Dreier-Gremiums, des Leitungsgremiums des ersten Wiener Lesetheaters, aber das ist nur theoretisch.

Alle Budgetmittel, die nicht abgerufen wurden, werden gegen Jahresende auf bis dahin unbezahlt gebliebene Leseraufführungen verteilt. Das Projektmaximum liegt bei 9.000 Schilling pro Abend und das Gagenmaximum bei 1.000,-. Nur wenn es den Verantwortlichen gelingt, eine Finanzierungsquelle von außerhalb aufzutreiben, können auch höhere Honorare gezahlt werden.

**Heinz:** Meines Erinnerns nach gab es zu Beginn Tendenzen, durch entsprechende Eintrittsgelder ein professionelles Niveau mit entsprechenden Gagen abzusichern.

**Rolf:** Die Schwierigkeit ist, dass wir Leseaufführungen bei sehr verschiedenen Trägern haben. Es gibt solche, die gewohnt sind, relativ hohe Eintritte zu nehmen, andere bieten grundsätzlich unentgeltlich die Leistungen an, zum Beispiel das Literaturhaus. Entsprechend ist unsere Kompromissbildung, auch mit den Spenden. Wir stellen den Spendenkorb auch im Literaturhaus auf, aber da kommen, weil die Gewohnheit sich durchsetzt, nur wenige Spenden zustande.

### Professionell oder gratis?

Bei Trägern, die Eintritte verlangen, haben wir meist eine 70-30-Regelung oder etwas Ähnliches, wobei wir den größeren Teil der Einnahmen bekommen. Das ist eine Fragestellung von professionell oder nicht professionell.

Es gibt drei Quellen der Finanzierung: Den Staat, den Markt und Revenuen von dritter Seite. Es ist ein Herumgerangel zwischen diesen dreien. Anfangs waren wir davon ausgegangen, dass es in einem höheren Maß Subventionen geben wird. Der Kollegin, die sich sehr darum bemühte, wurde immer gesagt, „Ja, das ist eine Lücke, das gibt's noch nicht, das subventionieren wir selbstverständlich“ – und die schriftlichen Bescheide waren dann negativ. Also ging diese Form von Professionalisierung schon einmal nicht.

Der Markt hat das Problem, dass er viele Interessierte ausgrenzt. Bei Veranstaltungen, wo es Eintritt gibt, kehren Kollegen und Kolleginnen, wenn sie das hören, oft auf der Ferse um. Die meisten AutorInnen und nicht wenige SchauspielerInnen leben auf Sozialhilfe-Niveau, sie können nicht ohne weiteres an kulturellen Veranstaltungen teilnehmen, wo es Eintritt gibt. Ein einziges Mal habe ich die Erfahrung gemacht, dass alle den verlangten Eintritt bezahlt haben, das waren vierzig Schilling.

**Heinz:** Wie schaut das Verhältnis von passiv konsumierenden zu auch aktiv mitwirkenden BesucherInnen des Lesetheaters aus?

**Rolf:** Wir haben zu etwa einem Drittel oder Viertel ein Stammpublikum, der Rest ist Innovations- oder Laufkundschaft. Allerdings ist es nicht so, dass das Lesetheater vor allem durch Personen

besucht wird, die bei anderen Leseaufführungen selber mitwirken. Wir haben einen „Pool“ von ungefähr 300 Leuten, mitgelesen haben bis jetzt etwa 480. Und sicher ist es nicht möglich, alle diese, weil sie auch als ZuhörerInnen kommen, als zufällig nicht besetzte Aktive zu bezeichnen. Viele konsumieren lieber dieses arme Theater der Texte anstatt Bewegungstheater oder Feuerwerk.

### Alle lesen mit

Ein einziges Mal hat es das wirklich gegeben, was Peter Marboe fürchterlich aporiesiert: mehr Mitwirkende als Zuhörende. Es war bei Brechts „Untergang des Egoisten Johann Fatzer“, wo wir allen einen Text zum Lesen in die Hand drückten. Vielleicht die Hälfte der Leute, die rein als Zuhörende gekommen waren, ließ sich darauf ein.

**Heinz:** Es gab und gibt auch Veranstaltungen des Lesetheaters im WUK, was angesichts der mangelnden Präsenz von Literatur im Haus eine doch recht schmerzhaft Lücke zumindest teilweise füllt. Einmal hat der halbe Vorstand lesend mitgewirkt. Andererseits soll sich eine finanzielle Unterstützung solcher Aktivitäten seitens des WUK in Grenzen gehalten haben.

**Rolf:** Das WUK hat wahrscheinlich auch nicht die Revenuen, dass es unbegrenzt fördern könnte. Ich würde hoffen, dass es langfristig möglich wäre, zu einem Agreement zu kommen, dass wir einmal im Jahr den berühmten Zuschuss von 3.333 Schilling 33 Groschen bekommen, von dem mir das damit beauftragte WUK-Vorstandsmitglied gesagt hat, diese „schräge Summe“ sei ein symbolischer Ausdruck dafür, dass sie eigentlich gerne mehr fördern würden, aber aus den ökonomischen Zwängen heraus nicht dazu imstande sind.

### Die Öffentlichkeitsarbeit des WUK verbessern?

Mit der hausinternen und -externen Öffentlichkeitsarbeit könnte es besser laufen. Wenn ich mich dabei auf den WUK-Initiativenraum beziehe, und das muss ich wohl, fällt mir eine profunde Zweiteilung auf. Die „Marathons“, die wir dort durchführten – 1993 James Joyce (90 Personen), 1995 Musil und 1996 Fatzer –, waren sehr erfolgreich. Sie zählten zu den Rekordbesuchen des Lesetheaters.

Andererseits, wenn wir im Initiativenraum eine Veranstaltung hatten, an welchem Tag und zu welcher Zeit auch

immer, waren sie immer nur mäßig besucht. Das begann mit Karl Kraus' „Republikfeier“ (19 Besucher), setzte sich fort mit „Gargantua“ und endete schließlich bei „Hölderlin“ (von Peter Weiss), wo es 17 waren. Und bei Archie Shepp waren es noch weniger. Es ist fast ein „Naturgesetz“, wenn ich das jetzt etwas ironisch darstelle, dass der Initiativenraum des WUK ebenso unterdurchschnittlich besucht ist, wie die Marathons überdurchschnittlich besucht waren.

**Heinz:** Von Leuten aus dem WUK oder vom Publikum des Lesetheaters?

**Rolf:** Unterschiedlich. Also beim Joyce hatte ich schon den Eindruck, dass Leute aus dem WUK zumindest vorbeisahen. Gut, so ein Marathon ist ohnehin auf ein Vorbeisehen angelegt, das war am Karnevalplatz (Nestroy) oder am Schwedenplatz (Texte gegen den Krieg, u.a. von Karl Kraus) nicht viel anders. Auch will ich gar nicht auseinanderfieseln, wer ist WUK und wer ist Lesetheater und wer weder noch. Beim Musil haben sich z.B. an die zwanzig Leute eingetragen, die das erste Mal dabei waren, es lässt sich aber auch nicht der Schluss ziehen, dass sie aus dem WUK waren.

Erwähnen möchte ich noch, dass leider bis jetzt eine Kooperation mit WUK-Räumen außerhalb des Initiativenraumes nicht zustande gekommen ist. Aber es liegt mir auch hier nicht an Schuldzuweisungen. Es hat sicher genauso der Stil des Lesetheaters damit zu tun, dem es schwer fällt, auf Monate hinaus zu planen, was wahrscheinlich sinnvoll wäre.

**Heinz:** Ende der fünfziger-, Anfang der sechziger-Jahre warst du Mitinitiator einer „informellen Gruppe“, dem sogenannten „Freundeskreis“, der sich auch als Keimzelle einer Bewegung für ein Art-Center in Wien verstand. Lässt sich da nicht ein Bogen zu der späteren Arena-Bewegung spannen, in der später auch das WUK seine Wurzeln hatte?

**Rolf:** Das trifft auf die Spätzeit des „Freundeskreises“ 1964/65 zu, von 1959 bis 1961 dachten wir noch weniger an das Art-Center. Selbstredend lässt sich der „Freundeskreis“ auch als Vorläufergruppierung des WUK sehen, aber auch als eine solche des „Falter“ oder von Formationen der Studentenbewegung, wie Fritz Keller zu Recht angeführt hat. Es gibt sicher acht bis zehn Gruppierungen und Formen, in denen gerade infolge seiner Diversivität der „Freundeskreis“ Vorläuferfunktion hatte.

# EUstress

**Geständnisse** von  
Sandra Dietrich

Ich hab versagt. Auf breiter Linie. Denn war es nicht eine meiner Aufgaben als „Liaison“, das Objekt meiner Betreuung davor zu bewahren, sich ausnutzen zu lassen? Aber was sollte ich tun, als immer wieder zu betonen: „Marianne, du musst aber nicht“. Vergeblich.

Mein Fehler: Ich habe sie nicht ferngehalten von all diesen WUK-Subjekten, die den Kopf ständig voll von Plänen haben. Die ständig etwas mitzuteilen, zu erzählen, zu veranschaulichen haben. Da kommt eine fleißige Niederländerin natürlich wie gerufen, die immer auf der Suche sowohl nach dem Besonderen im Allgemeinen als auch und vor allem dem Professionellen, d.h. in diesem Fall fotografischen Aufgaben ist. Und die es auch drauf hat, saugute Bilder zu machen (stimmt's, Eugen?).

## Aktion

Und so entstanden neben den Teemaufnahmen und unvermeidlichen lichtgemalten Huldigungen unseres Klinkerbaus Fotos für den Jugendprojekt-Folder, die einer/m beinahe Lust machen, doch noch was „Gscheits zu lernen“. Fotos für den Domino-Folder, die nie-mehr-Schule ins out katapultieren. Fotos von den Ausstellungen der Exnergasse, Fotos, die das rühmensewerte Rassismen-Symposium genau so abbilden (Franziska: „Die Marianne hat so tolle Fotos gemacht, wir haben jetzt Publikationsmaterial, das wir uns sonst nie leisten hätten können.“).

Bilder, die dokumentieren, wie hoch hinaus man/frau von hier aus kommen kann, wenn man/frau dem Haus nur treu bleibt (Staatspreis an Heimo Zobernig), Bilder vom Frohlocken auf der ersten Inhouse-Xmas-Party, Fotos von der Präsentation der WUK-Click!. Aufträge von Triebwerker und Marianne-Schätzer Puntigam, dem an dieser Stelle für seine professionelle Linse gedankt werden soll.

Außerdem wurden Mariannes Erwartungen nicht enttäuscht, und das WUK bestätigte sich als lebhafter Ort der Fotografie. So brachte Marianne

„viel frischen Wind“ (so Susanne Gamauf) in die ausgedehnten Jour Fix der Fotogalerie.

## Engpass und Erfolg

Trotz dieser vielfältigen Herausforderungen kam auch Mariannes eigene künstlerische Arbeit zum Zuge, und es entstanden serielle Porträts von den YEP!-Leuten und den HüterInnen des Nachtlebens: den TürsteherInnen des WUK.

Die Bilderflut drohte uns manchmal den Atem für vielerlei andere Dinge zu nehmen, beispielsweise wenn es darum ging, die Ausstellung zu kalkulieren oder auch einfach einmal wieder in Ruhe Eindrücke auszutauschen oder gar Berichte zu schreiben oder um Himmels Willen an der YEP!-Homepage weiterzubasteln (Adresse: <http://perso.club-internet.fr/artotem/yep>).

Doch glücklicherweise beherrschen einige NiederländerInnen ebenso wie viele (Wahl-) ÖsterreicherInnen eines immer: das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Und so verbrachten wir manche Stunde rauchend und etwas trinkend in

Caféhäusern – so konnte ich wenigstens dem Anspruch, den YEP!ies die Kultur dieser Stadt näherzubringen, gerecht werden – oder in gemütlichen Privatgemächern. Und hatten mächtig EUstress.

Die künstlerischen und fotodokumentarischen Ergebnisse von Marianne werden in einer Ausstellung im Projektraum zu sehen sein, die am 4. Februar um 19 Uhr eröffnet wird. Die Ausstellung wird von 5. bis 12. Februar täglich, außer sonntags, zwischen 14 und 19 Uhr zu genießen sein. Unbedingt vorbeikommen!



FOTO VON MARIANNE VAN DEN BOOGAARD

Im Kopf dreht sich's schneller als das Riesenrad

## Tiefschürfend und gründlich

Am 7. April 1997 beschloss das WUK-Forum (nach Berichten über mehr oder weniger unhaltbare Zustände), eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die sich mit den mannigfaltigen Problemen beschäftigen sollte, die es in Bau- und Renovierungsangelegenheiten zwischen der WUK-Verwaltung und den Bereichen bzw. Gruppen gibt. Als Ergebnis wurde – eigentlich, so weit ich mich erinnere, noch für das Frühjahr 1997 – ein „Merkblatt“ für die Gruppen sowie ein Formular für die Kostenübernahme-Erklärungen erwartet.

Nach vielen Vertröstungen wurde der Bericht der Arbeitsgruppe dann endlich für das WUK-Forum am 12. Jänner auf die Tagesordnung gesetzt – 9 Monate nach dem Auftrag hätte das Kind also endlich geboren werden sollen. Jedoch: es seien, so wurde den erstaunten Anwesenden versichert, immer noch einige Schliffe an den Formulierungen notwendig.

Das nenne ich eine irrsinnig total tiefeschürfende und ur-geil-gründliche Arbeit.

Rudi Bachmann

# Weihnachtsfeier und WUK

Gedanken zum Thema von Anton Strasser



Das große Fressen, perspektivisch verzerrt.

wie etwa von Einstein. Er war kein Künstler oder Erfinder. Es gibt auch nichts, was er vielleicht geschrieben hätte. Er hatte kein Weltreich gegründet, nicht ein Soldat hat für ihn gekämpft. Von den letzten drei Jahren vor seinem Tod weiß man, dass er als Obdachloser durchs Land zog und den Leuten predigte. Mit dem, was er sagte, fiel er in Ungnade bei der herrschenden Führungsschicht seines Volkes, welches er mit der Autorität seiner Worte heftig angriff. Er erregte Anstoß, weil er sich mit Frauen abgab, die in der Gesellschaft keinen guten Ruf hatten, und weil er bei wenig angesehenen Leuten zu Gast war. Nur wenige Jahre hat man ihn agieren lassen, bis man sich entschloss, ihn unter dem Status eines Verbrechers zu beseitigen. So geschah es. Wie es für Verbrecher



FOTOS VON MARIANNE VAN DEN BOOGAARD

Erschöpft, aber glücklich: Das Organisationsteam der „1. Inhouse-X-mas-Party“

Als Langzeit-WUK-Angestellter konnte ich schon viele Weihnachtsfeiern miterleben, ich kann mich aber nicht erinnern, dass bei diesen Gelegenheiten das gefeierte Geburtstagskind Erwähnung gefunden hätte. Nach meiner Meinung hat sich das WUK nie gescheut, Tabus anzupacken, so wie es der „Klospuch“ vom Frauenklo im Beisl (veröffentlicht im *Info-Intern* vom Dezember) zeigt. Dieser lautet „Warum feiern wir eigentlich Weihnachten, wenn doch jeden Tag ein Mann geboren wird, der sich eines Tages wie Gott vor-kommt?“

Dass sich jemand, anscheinend aus persönlicher Betroffenheit, ernsthafte Gedanken darüber gemacht hat, hat mich zusätzlich animiert, bei der Weihnachtsfeier im WUK am 15. Dezember einige Gedanken zum Thema *Weihnachtsfeier und WUK* in den Raum zu stellen. Leider waren die räumlichen

Gegebenheiten der Feier nicht gut geeignet, so dass ich diese Gedanken nunmehr auf diesem Weg nachreichen möchte.

Die Wandprojektionen während der Feier, die ich als sehr gut empfand, haben in mir zusätzlich die Frage: „Solche Weihnachten – was soll das?“ hochkommen lassen.

Nun aber zur Frage, die der „Klospuch“ aufwirft: Warum feiern wir überhaupt Weihnachten? Weil die anderen das auch tun? Was hat ihn so berühmt gemacht, dass wir nach 2000 Jahren noch seinen Geburtstag feiern?

## Ein Störenfried

Über seine Kindheit ist fast nichts bekannt, seine Eltern waren unbedeutende Leute. Sein Vater, sagt man, war Tischler, seine Mutter vielleicht Schneiderin, also nichts von berühmten Persönlichkeiten. Von ihm selbst sind keine wissenschaftlichen Leistungen bekannt,

seiner Zeit üblich war, hat man ihn unter Hohn und Gespött zu Tode gebracht. Nachdem ein Mörder an seiner Stelle freigelassen wurde, musste er am Kreuz sterben. Der Störenfried also war erledigt, aus und vorbei mit ihm. Seine Mutter und zwei Frauen waren die einzigen Trauergäste bei seinem Begräbnis. Sonst hatten ihn alle verlassen, seine Anhänger versteckten sich aus Angst.

So gesehen ist doch die Frage des „Klospuch“ für mich sehr berechtigt. Nach all dem: was veranlasst uns heute noch, die Geburt dieses Menschen zu feiern? Was veranlasst die halbe Menschheit dazu, die Zeitrechnung nach seiner Geburt zu orientieren?

Es wiederholt sich die Frage: Was hat diesen Mann so berühmt gemacht, dass das WUK noch nach 2000 Jahren seine Geburt feiert?

(Anton Strasser ist Tischlermeister im WUK-Jugendprojekt)

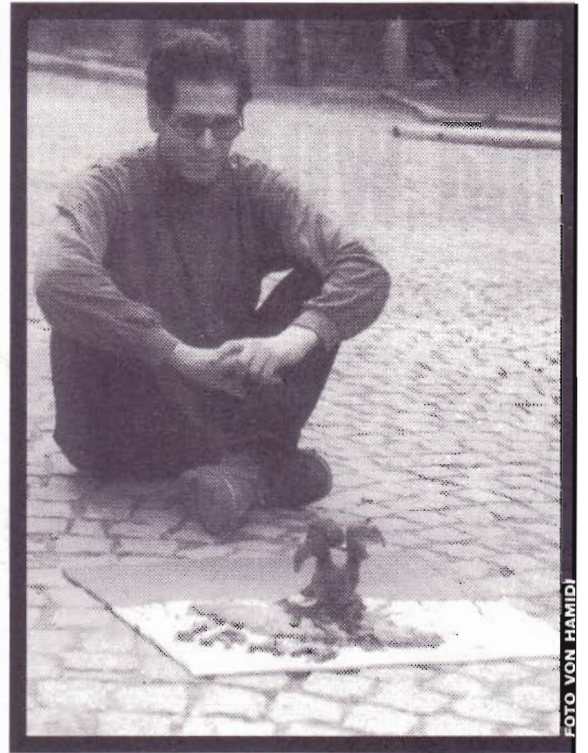


FOTO VON HAMID

# Asyl – der Antrag

Kurosh Hamedan **über die  
österreichische Rechtskultur**

*Dieser Asylantrag und der Bescheid der Behörde im nächsten Info-Intern sind ein Versuch, die Situation der österreichischen Rechtsbehandlung im Bereich des Asyls, das Ausmaß an Demütigung der AsylwerberInnen näher darzustellen. Es ist auch eine Antwort auf die Frage, warum außer Kunst und Kultur auch soziale Initiativen im WUK zu Hause sind, welche Aufgaben sie erfüllen und ob es eine Verbindung zwischen ihrem Engagement und der Kultur gibt. Als Mensch, der seine Stadt nicht verlassen wollte, sondern dazu gezwungen wurde, fühlt man/frau sich verachtet, gekränkt und in der menschlichen Würde verletzt. Ich nenne das Deskultur!*

## Der Asylantrag

Rom, im Mai 2020. Vorname: Günther. Familienname: Abinger. Geboren in: Wien. Familienstand: verheiratet, 3 Kinder. Name der Gattin: Christine Abinger. Religion: römisch-katholisch. Nationalität: Österreicher. Schulausbildung: Pflichtschule, Gymnasium mit Maturaabschluss, PädAk. Beruf: Lehrer.

**Asylwerber:** Ich bin Österreicher. Mein letzter Wohnsitz war in Wien. Ich bin verheiratet und habe drei Kinder. Von Beruf bin ich Lehrer. Ich habe fünf

Jahre lang in meinem Beruf gearbeitet. Ich bin Sympathisant der „Demokratischen Alternative“, einer seit dem Jahre 1999 verbotenen Partei. Auch mein Vater ist Sympathisant dieser Gruppe.

Seit 10 Jahren herrscht in meinem Heimatland ein totalitäres Regime; Demokratie und Meinungsfreiheit werden nicht geduldet. Es werden Menschen vor den Augen ihrer Kinder ermordet. Man versucht, über die Kinder in der Schule zu erfahren, was die Eltern denken, um auf diese Weise Gegner zu finden. Die Kinder werden dazu gebracht, die Eltern zu denunzieren. In allen Lebensbereichen gibt es Polizisten und Spitzel des Regimes.

Jede noch so kleine Protestaktion wird von den Regimekräften blutig unterdrückt. Es gibt kein faires Gerichtsverfahren. Das Regime hat innerhalb von zehn Jahren die österreichische Wirtschaft so sehr zerstört, dass das Volk für eine Semmel 100.- Euro zahlen muss.

Es ist streng verboten, Bier, Wein oder andere Spirituosen zu trinken. Wer die Gebote der Fastenzeit bricht, wird mit Gefängnis und Peitschenhieben bestraft. Das Regime ist religiös-fundamentalistisch und zugleich politisch-totalitär. Es hat zweitausend Jahre alte kirchliche Vorschriften erneuert und ihnen Gesetzesrang verliehen. Die Menschen werden gezwungen, ihr Privatleben nach diesen Vorschriften zu richten.

## Dialog mit der Behörde

**Staatsasylamt:** Es ist bekannt, dass die gegenwärtige Regierung Österreichs mit überwältigender Zustimmung des Volkes gewählt wurde.

**Asylwerber:** Das ist nur politische Propaganda! Das Regime ist mit Betrug an die Macht gekommen. Es hat in einer sehr angespannten politischen Lage die Mehrheit der Stimmen gewonnen und dann mit Hilfe auswärtiger Regierungen die Opposition unterdrückt. Unser Volk hat niemals eine Regierung wie diese gewollt! Wir sind keine religiösen Fanatiker, sondern Österreicher. Ich weiß, dass das Regime mit dem Vatikan in Italien verbunden ist, aber Österreich hat seine eigene Geschichte, Sprache und Kultur. Ich werde Ihnen alles erklären, was ich weiß.

Das Volk hatte mit der früheren Regierung große Probleme. Unser Land war politisch völlig abhängig, da es zu dieser Zeit ein sehr wichtiger Rohstofflieferant war. Nicht nur linke Studenten und Akademiker im Ausland haben gegen das ehemalige Regime protestiert, auch andere demokratische Organisationen in Österreich. Die Österreicher wollten das Regime um jeden Preis stürzen und im Wege einer Revolution eine Verbesserung der Wirtschaftssituation sowie die politische Unabhängigkeit des Landes erreichen. Demgegenüber bereiteten sich die imperialistischen Regimes vor, die Revolution von diesem Weg abzubringen, da sie sonst die Kontrolle über die Rohstoffquellen des österreichischen Volkes verloren hätten.



Genau zu der Zeit, als die Demonstrationen des Volkes gegen das damalige Regime im Gange waren und das Volk Arbeit, erschwingliche Wohnungen und Demokratie forderte, priesen die imperialistischen Länder in ihren Radiosendern Herrn Bischof Krenzl als jene Person an, welche die Forderungen des Volkes verwirklichen könne. Krenzl und seine Freunde waren zu dieser Zeit im Ausland und hielten ständig Kontakt mit den Geheimdiensten imperialistischer Länder, deren Radiostationen gezielt Interviews mit ihm ausstrahlten, um das Klima der Revolution, die sich in einer entscheidenden Phase befand, in eine religiöse Richtung zu führen.

Ich nahm damals als 16-Jähriger mit meinen Freunden an jeder Demonstration teil. Wir trugen jedesmal zusammen mit den anderen TeilnehmerInnen die Parolen der Demokratischen Alternative und riefen sie auch. Aber eines Tages, als das Regime kurz vor dem Sturz stand, sahen wir bei einer Demo, dass eine Gruppe die Parolen einer katholischen Regierung in Händen hielt und „Bischof Krenzl, Bischof Krenzl“ schrien. Wir kannten ihn zu diesem Zeitpunkt überhaupt nicht. Am Abend erzählte mir mein Vater, dass er Bischof sei, mit dem Regime Probleme habe und seit vielen Jahren in England lebe.

Am selben Abend sendeten die Radiosender imperialistischer Länder Interviews mit dem Bischof, in welchen er erklärte, gegen den Imperialismus und für eine demokratische Regierungsform zu sein und sich mit der Demokratischen Alternative gut zu verstehen. Alle österreichischen Katholiken wollten mit den Mitgliedern der DA gegen die Ausbeuter zusammenarbeiten. Einen Tag später sah man die Leute vom Geheimdienst mitten in der Demonstration mit Transparenten in der Hand, auf denen stand: „Es lebe Bischof Krenzl, es lebe die katholische Regierung!“

Dieser Geheimdienst wurde vom ehemaligen Regime in Zusammenarbeit mit fremden Geheimdiensten organisiert. Ich verstand damals nicht, warum er nicht mehr das frühere Regime unterstützte. Heute weiß ich, dass die Geheimdienste vom Ausland aus den Machtantritt Krenzls vorbereiteten und zum entscheidenden Zeitpunkt die Revolution des Volkes in die Hände der religiösen Faschisten lenkten.

Die Demokraten durchschauten diesen Plan nicht rechtzeitig. Auch war das

Auftreten des Bischofs so perfekt organisiert, dass die Demokraten zuerst nicht glauben konnten, dass dieser Geistliche innerhalb kurzer Zeit den früheren diktatorischen Apparat übernehmen und weiter ausbauen könnte. Nach dem Ende der Revolution und der Machtübernahme durch den Bischof erkannten die Demokraten jedoch bald, dass es in Wirklichkeit um die Täuschung des Volkes und Zerstörung des Landes ging. Der Bischof begann unverzüglich, eine katholische Exekutive aufzubauen, Schritt um Schritt andere Parteien zu verbieten, ihre Mitglieder zu verhaften und das ganze Land mit einer Schreckensherrschaft zu überziehen. Er und seine fundamentalistischen Katholiken in Österreich haben die ganze Welt glauben gemacht, dass seine Herrschaft dem Willen des österreichischen Volkes entspreche und es die Macht innehatte. Aber es herrscht die Macht des Faschismus, des Geldes und der Armee. Bis heute wurden in Österreich 100.000 politische Gefangene von den fanatischen Geistlichen ermordet. Das ist die Wahrheit, die ich damals jedoch nicht verstand.

**Asylbehörde:** Kommen Sie endlich zur Sache und erzählen Sie, was Sie persönlich zur Flucht gezwungen hat!

**Asylwerber:** Ich hatte als Lehrer viel mit Jugendlichen zu tun. Diese werden ganz besonders unterdrückt. Sie dürfen z.B. ihre Kleidung nicht frei wählen. Es gibt diesbezüglich strenge Vorschriften, wer sich nicht daran hält, wird mit Gefängnis und Umerziehung bestraft.

In meiner Klasse haben die Schülerinnen und Schüler oft darüber gesprochen, wie unzufrieden sie sind, und sie haben von mir verlangt, ein Urteil über die gegenwärtige politische Lage abzugeben. Ich hatte Angst, Probleme zu bekommen. Andererseits dachte ich: Wenn ich nichts sage, werden die Schüler glauben, ich wäre für das Regime, für die Unterdrückung der Jugend. Eines Tages geschah etwas sehr Ernstes:

Eine Siebzehnjährige, ein Mädchen aus meiner Klasse, wurde verhaftet, weil sie ihren Freund während der Fastenzeit auf der Straße geküsst hatte. Auch ihr Freund wurde verhaftet. Meine Schüler waren sehr empört und schimpften über das Regime. Jetzt war der Tag gekommen, wo ich den Schülern sagen musste, wie ich zum Regime stehe. Das tat ich. Mein Auftreten wurde sofort (ich weiß nicht von wem) der Schuldirektion

gemeldet. Am folgenden Tag wurde ich vor dem Schulgebäude vom Sicherheitsdienst des Regimes abgeholt. Ich wurde 7 Tage und Nächte lang, ohne schlafen zu dürfen, verhört. Dennoch verriet ich nicht, welcher Partei ich angehörte. Danach wurde ich in ein anderes Gefängnis überstellt. Meine Familie war zwar von der Schuldirektion von meiner Verhaftung informiert worden, wusste jedoch die ganze Zeit nicht, wo ich war. Im anderen Gefängnis wurde ich jede Woche einmal aus der Zelle geholt und 13 Stunden lang gefoltert und verhört. Ich trage klar erkennbare Folterspuren an meinem Körper.

Insgesamt war ich 11 Monate im Gefängnis. Es gab keine gerichtliche Verhandlung, ich durfte auch keinen Anwalt beiziehen. Eines Tages kamen die Wächter in die Zelle, zeigten mir ein Papier, auf dem stand, dass ich wegen meiner Feindschaft gegen Gott zum Tode verurteilt worden war und das Urteil unverzüglich vollstreckt werden würde. Ich müsse noch am selben Tag mein Testament schreiben. Ich schrieb mein Testament und fragte sie, warum ich sterben müsse. Sie verbanden mir die Augen, brachten mich im Auto an einen mir unbekanntem Ort und nahmen mir die Augenbinde wieder ab. Es war ein schrecklicher Anblick, der sich mir bot. Ich habe in meinem Leben noch nie so viel Blut gesehen. Es waren frische und alte, kleine und große Blutflecken.

Sie sagten, ich könne mein Leben retten, wenn ich erstens schwöre, nie wieder etwas gegen die Gottesregierung zu unternehmen und alle Informationen, die ich über andere Regimegegner habe, den Behörden zur Verfügung stelle. Es wurde mir bewusst, dass ich unter diesen Zuständen nicht mehr leben wollte und sagte: „Mein Blut ist nicht röter als das der Menschen, die hier getötet wurden. Auch bin ich nicht gegen die Regierung und habe keinen Kontakt zu Regierungsfeinden.“ Sie verbanden meine Augen sofort wieder, zogen sich zurück und schossen dreimal. Ich dachte, ich wäre tot. Aber ich konnte noch atmen und hörte sie reden. Sie sagten, sie bräuchten mich noch, die Zeit meines Todes komme später und brachten mich ins Gefängnis zurück.

Die letzten Monate in der Zelle war ich krank und konnte nicht schlafen. Ich bekam kaum ärztliche Versorgung. Ich dachte ständig an meine Frau und meine Töchter, meine Eltern, meine

## zuflucht

Freunde, die Stadt Wien und all ihre Schönheiten. Nur einmal kam ein Arzt zu mir. Er schaute mich nur kurz an, sagte, ich sei völlig gesund und bräuchte keine ärztliche Hilfe. Das war alles. Ich leide noch immer an den Folgen der Folterungen.

Nach 11 Monaten ließen sie mich frei, aber ich musste mich wöchentlich bei den Sicherheitsbehörden melden. Nach meiner Freilassung besuchte ich meine politischen FreundInnen nicht mehr. Sie besuchten auch mich nicht, weil für sie unklar war, ob ich zum Spitzel geworden war oder sonst unter Kontrolle stand. In Wirklichkeit war meine Freilassung zur Entdeckung meiner Freunde und anderen Gegnern des Regimes erfolgt. Ein paar Tage nach meiner Freilassung wurde mir klar, dass ich genau überwacht wurde. Ich sollte eine Falle für andere sein. Auch mein Telefon wurde abgehört. Weil sie es nicht geschafft hatten, durch Folter an die gewünschten Informationen heranzukommen, hatten sie mich freigelassen, um ihr Ziel auf diese Weise erreichen und mit einem Schlag mehrere Menschen verhaften zu können.

In dieser Zeit war ich sehr krank und psychisch am Ende. Ich hatte ständig

Schmerzen am ganzen Körper. Dazu kam noch die Sorge, dass ich für andere Menschen gefährlich werden konnte. In dieser Situation machte mich meine Frau darauf aufmerksam, dass wir auch viele unpolitische und parteilose FreundInnen haben, die sich wahrscheinlich der Gefahren des Kontaktes mit uns nicht bewusst sind. Wir meldeten daraufhin sofort unser Telefon ab.

Bei einer günstigen Gelegenheit sind wir zu viert untergetaucht, um zu verhindern, dass andere wie ich gefoltert werden. Wir wurden informiert, dass die Regimewächter uns überall suchten und die Tür unserer Wohnung plombiert hatten.

Wir hatten furchtbare Angst. So entschieden wir uns, aus unserem Land zu flüchten und wo anders zu leben. Die Flucht hat uns alles gekostet: Nerven, Energie, unser gesamtes eigenes Geld und was wir von FreundInnen geborgt hatten. Ohne ihre Hilfe wären wir heute nicht hier. Während der Flucht aus Österreich haben wir ständig geweint, weil wir uns der Tragweite unserer Handlung bewusst waren: Wir ließen alles zurück, unser Land, das wir lieben, unsere Heimatstadt Wien, unsere Freunde und Verwandten.

Bei der Flucht kam es auch zu einer physischen Auseinandersetzung mit der Regime-Spezialarmee. Wir waren mit zwei Fluchthelfern in einem Wald unterwegs. Plötzlich sprangen zwei uniformierte bewaffnete Männer vor uns auf den Weg und richteten ihre Waffen auf uns. Wir wussten, wenn sie uns verhafteten, dann werde ich hingerichtet. Ich sah mein Ende schon vor mir.

Plötzlich packte meine Frau die Waffe des einen Mannes und versuchte, sie ihm aus der Hand zu reißen. Der andere zielte sofort auf sie, um sie zu erschießen. Da warf ich mich mit ganzer Kraft auf ihn und schlug ihm die Waffe aus der Hand. Der andere versuchte inzwischen, meine Frau abzuwehren. Mit Hilfe unserer Töchter gelang es uns schließlich in einer heftigen Auseinandersetzung die beiden zu überwältigen und zu fesseln. Wir warfen ihre Waffen weg und flüchteten weiter. Die Schlepper, die während der Auseinandersetzung geflüchtet waren, tauchten wieder auf und führten uns weiter.

Wir legten weite Strecken mit dem Auto, Schiff, Flugzeug und auch zu Fuß zurück, bis wir in Ihrem Land ankamen. Wir sind nicht hier, um ein traumhaftes Leben zu haben, sondern um Asyl und ein menschenwürdiges Leben zu bitten.

## Zufriedenheit

Seit Übernahme des WUK-Design im Oktober 96 haben wir viel Lob für das *Info-Intern* bekommen. Einwände gab es nur gegen einzelne Beiträge, nicht aber gegen die redaktionelle Gestaltung. Fast waren wir schon geneigt, uns zufrieden zurückzulehnen.

Ende vorigen Jahres erwischte uns dann eine vernichtende Kritik an unserem Zeitungsmachen: Bei diesem Schülerzeitungs-Niveau würde einem ja übel, es gäbe zu viel Personality („wer wieviel Kinder hat interessiert doch keinen“) und Gruppen-Vorstellungen, es komme zu viel Negatives (Beschwerden, Gejammere) und zu wenig Positives vor, die Zeitung habe keinen „intellektuellen Level“. Das *Info-Intern* sei „in dieser Form völlig unnötig“.

Wir nahmen die Kritik ernst und gingen in uns. Zwar stimmten wir mit dem meisten nicht überein – schließlich hatten wir alle an uns herangetragen Wünsche erfüllt –, doch nun wollten wir wissen, was andere LeserInnen (und Bereiche) darüber denken. Und so luden wir für 14.1. zu einer Offenen Redaktionssitzung ein, bei der beinahe alles auf den Tisch kommen sollte.

Schon im Vorfeld – einzelne Leute, von denen wir besonders harsche Kritik erwarteten, wurden persönlich eingeladen – zeigte sich jedoch, dass das Interesse an dieser Sitzung gering war. Nicht, dass es nichts zu zerrupfen und rügen gäbe, bei weitem nicht! Aber zugleich wurde schnell klar, dass die geforderte Konsequenz bei kritisierten Artikeln (egal ob von der Redaktion

oder anderen) letztendlich aber auf Zensur oder Einschränkung hinauslaufen würde. Das aber wollte schon gar niemand. Und Layout-, sprachliche und technische Fragen waren den meisten eher wurscht.

So waren unsere Erwartungen an eine spannende Diskussion am 14.1. schon sehr gedämpft. Und wir wunderten uns schließlich nicht, dass überhaupt niemand kam, um uns mitzuteilen, was künftig ganz anders zu tun sei.

Ganz zufrieden sind wir mit dieser Zufriedenheits-Äußerung nicht. Aber es ist ja angekündigt, dass eine große Studie über das WUK, also auch über seine Medien, gemacht werden soll. Da wird hoffentlich Gelegenheit sein, sehr viele Meinungen einzuholen.

*Euer Redaktionsteam*

Lebensbegleiter

# Fotomania

die Fotogalerie Wien über  
zwei Ausstellungen

**W**as die Fotogalerie Wien und die Galerie Fotomania verbindet ist ihr Interesse an aktueller, grenzüberschreitender und experimenteller Fotokunst. Im Fall der Fotogalerie Wien nun seit über 15 Jahren.

Einer unserer Schwerpunkte ist die Zusammenarbeit bzw. der Informationsaustausch mit anderen Fotogalerien im In- und Ausland, und so wird auch jährlich eine Austauschausstellung mit einer interessanten ausländischen Galerie angestrebt. Dabei geht es nicht nur um den Transfer von Kunstwerken, sondern – durch persönlichen Kontakt miteinander und vor Ort – auch um Erfahrungsaustausch und direktes Kennenlernen unterschiedlicher ausländischer Strukturen im kulturellen Bereich, besonders im Umfeld der künstlerischen Fotografie.

Von 5.II. bis 29.II. präsentierte eine Gruppe von KünstlerInnen der Galerie Fotomania ihre Arbeiten in der Fotogalerie Wien – und zur Zeit läuft nun in Rotterdam in der Galerie Fotomania die Ausstellung der von der Fotogalerie Wien entsandten KünstlerInnen, deren Werke unterschiedliche formale, theoretische und inhaltliche Überlegungen im Bereich der zeitgenössischen Fotokunst in Österreich widerspiegeln und gleichzeitig die Programmatik der Galerie unterstreichen.

## Teil 1 im November in Wien

Die Galerie „Fotomania“ in Rotterdam besteht seit 12 Jahren. Ihr Hauptinteresse gilt der Präsentation experimenteller und konzeptueller Fotografie, neuer und verwandter Medien und Installationen. Die KünstlerInnen, deren Arbeiten in Wien zu sehen waren:

► Loodwick Press Images. Eine Schenkung von Andy Warhol waren der Anfang von Herrn Loodwick's Sammlung von Warhol-Vintage-Prints. Für die Ausstellung in Wien wurde eine Präsentation dieses Schatzes zusammengetragen.

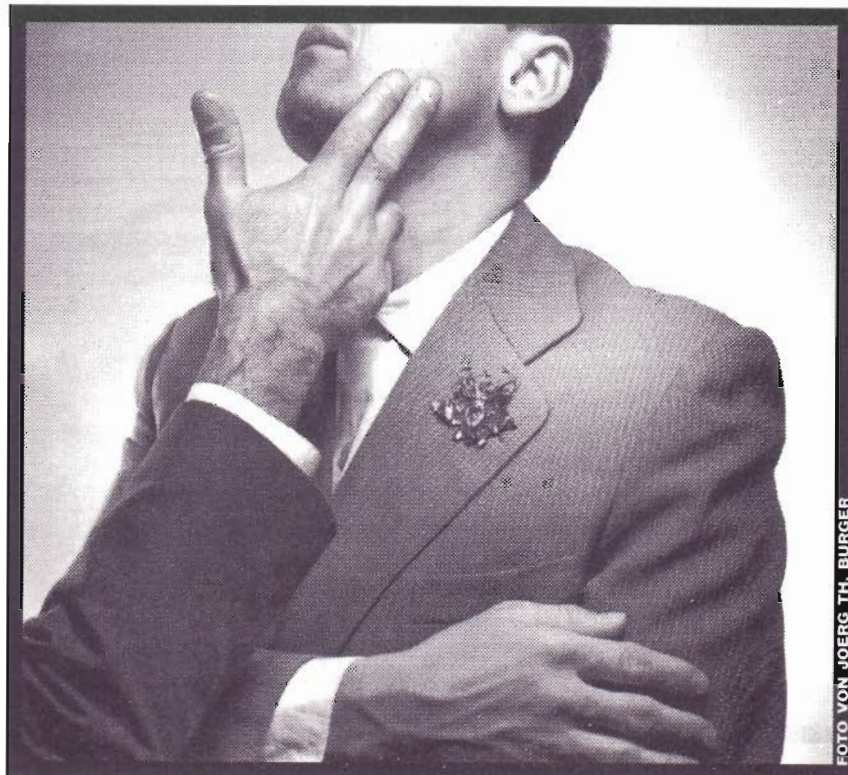


FOTO VON JOERG TH. BURGER

► Marjoleine Boonstra konzentriert sich auf großformatige Farbfotografien und dokumentarische Filmarbeiten. Die Übereinstimmung und der gemeinsame Ursprung beider Ausdrucksformen passieren auf einer abstrakten Ebene.

► Hans Aarsman, Wout Berger und Henze Boekhut präsentierten ihre Arbeiten gemeinsam. Ihre Welt-Beschreibung könnte man/frau mit 3 Regeln beschreiben: Vermische das Leben und das Fotografieren; stelle das Unwichtige über das Wichtige; trenne das, was du annimmst zu sehen, von dem, was du siehst.

► Paul C. Bogaers pflegt mehrere Fotos zu einem Bild zu kombinieren oder verschiedene Bilder in eine zusammenhängende Konstellation zu bringen. In Wien zeigte er seine Arbeit „Schlafwandlungen“.

► Wyn Geleynse benutzt sich selbst, um in seinen Installationen obsessive, sich immer wiederholende Verhaltensweisen darzustellen. In Endlosfilmschleifen ermutigt er die BetrachterInnen, als Voyeure Fantasien, Ängste und Erinnerungen nachzuempfinden.

► Mels van Zutphen ist auch Foto- und Filmkünstler. Er beschäftigt sich mit den Verbindungen von Imitation, Imagination, Reproduktion und Wissen zur Realität.

Die „Fotomania“-Ausstellung war eine der am besten besuchten in der Fotogalerie Wien. Etwa 520 Personen waren gekommen und wurden begeistert.

Die 5 KünstlerInnen aus Österreich, die in Rotterdam zu sehen sind:

## Teil 2 Jänner/Februar in Rotterdam

► Elfriede Baumgartner mit ihren Fotoobjekten „Poetische Bildträume – Bildträume“, in denen mittels Sammellinse Bildkonzentrationen geschaffen und die Blicke fokussiert und strukturiert werden.

► Joerg Th. Burger, in dessen Werken Überlegungen über die kommunikative Funktion der Werbefotografie dominieren.

► Sigrid Kurz's „Stills 02/Tokyo“ ist ein aus Fotosequenzen bestehender Videofilm mit unterschiedlichen Ebenen. Durch Montage und Bildwechsel entsteht ein dichtes Gefüge von Relationen, eine Bewegung durch verschiedene Situationen in urbanen Räumen.

► Michaela Moscouw's Arbeiten können zu einem Großteil in die Tradition verschiedener „Aktionismen“ und den damit verbundenen, speziell Österreich betreffenden, Selbstinszenierungen gesehen werden.

► Klaus Pamminer hinterfragt konventionelle Sehgewohnheiten. Seine Kompositionen des Alltäglichen als Abbild der Realität, auf Plexiglasscheiben festgehalten, rufen Erinnerungen an Bekanntes hervor, ermöglichen die intuitive Einbeziehung des Betrachters und führen zum Verschwimmen von Abgebildetem und Realem mit Imaginiertem.



FOTO VON CLAUDIA GERHARTL

# Alexander Bossew

von Claudia Gerhartl

**W**ie fast immer beginne ich mit der Frage: „Seit wann bist du schon im WUK?“ und Alex verblüfft mich, wie schon andere Angestellte vor ihm, mit seiner präzisen Antwort: „Seit 1. November 1992.“ Er findet, so etwas sollte man/frau wissen.

Für die, die es nicht wissen sollten: Alex ist Tontechniker und im Veranstaltungsbüro für 30 Stunden angestellt. Von Jan Preuster hat er von dem Job erfahren und gleich zugeschlagen. Technischer Leiter war damals noch Peter Zitko, nach einem Probemonat gehörte Alex endgültig dazu. Die Organisation des Veranstaltungsbüros verlief noch viel undifferenzierter: „Alle machten irgendwie irgendwas.“, fasst Alex zusammen. Heute sind die Leute im Veranstaltungsbüro spezialisiert, was bei der Dichte des Programms auch nicht anders möglich wäre.

Alex' Spezialgebiet ist die Tontechnik. Gelernt hat er das meiste durch „learning by doing“, denn eine Ausbildung gab es damals noch nicht und Alex ist der Ansicht, dass es auch heute keine richtige Ausbildung für praktische Tontechnik gibt. Erste Erfahrungen sammelte er im

„Bach“, im Rahmen seiner Arbeit im WUK besuchte er einen Weiterbildungskurs des bfi (Berufsförderungsinstitut), wo er seiner Meinung nach viel gelernt hat und auch mit einem Zeugnis belohnt wurde „Schadet nie.“, ist er überzeugt.

Langweilig ist ihm der Beruf bis jetzt nicht geworden, sieht aus, als bliebe es dabei. „Vielleicht gehe ich ein wenig mehr in den Bereich Messtechnik und Theater, ich lasse mich überraschen.“, lässt er sich die Zukunft offen.

Wie alle anderen auch, möchte Alex nicht im WUK in Pension gehen, obwohl ich ihm das größte europäische SeniorenInnenzentrum in Aussicht stelle, das wir vielleicht in 20 Jahren sind.

Was er an seiner Arbeit im WUK schätzt, sind die Experimentiermöglichkeiten. „So etwas wäre woanders nicht möglich. Denn es gibt kaum ein Veranstaltungszentrum, wo so viele verschiedene Dinge stattfinden.“

Natürlich gab es auch ein Leben vor dem WUK. In diesem studierte Alex Geologie, was er aber bald sein ließ, denn „die haben alle bloß gesoffen.“, auch die Berufsaussichten haben ihn nicht gereizt. Was ihn immer noch interessiert ist,

warum welche Steine seit wann wo sind (soweit ich das verstanden habe), also Grundlagenforschung, aber die werde in Wien eben nicht wirklich geboten.

Zur Musik kam er aber doch über den Umweg der Geologie, denn beim Mineraliensammeln befreundete er sich mit einem Studenten, der in einer Band spielte und ihn mit ins Studio nahm, wo er dann sein erstes Mischpult zu Gesicht bekam. „Die vielen bunten Knöpfe, an denen man herumdrehen kann, haben mir gefallen.“, lacht Alex.

Alex interessiert sich aber über das Veranstaltungsbüro hinaus für das WUK. Besonders engagiert war er im Konflikt um das Beisl, der durch das Warten auf die Ergebnisse des Wissenschaftsladens ziemlich eingeschlafen ist. „Klassisch WUK.“, meint Alex dazu, will sich aber nicht geschlagen geben.

Auch das *Info-Intern* interessiert Alex sehr, denn er hält es für das wichtigste basisdemokratische Diskussionsforum im Haus, zu dem jede und jeder jederzeit Zugang hat. (Hört, hört!) Und bekundet auch gleich sein Interesse an einer Mitarbeit. Neue Artikel von neuen Leuten können uns nur freuen!

# TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

## BEREICHE

- Mo, 9.2./14.30 Uhr, Wiener SeniorInnen-Zentrum: **Der geheimnisvolle Stephansdom.** Vorstellung eines Buchs von Rudolf Schwarz.
- Mo, 16.2./14.30 Uhr, WSZ: **Was ist Gentechnik?** Overhead-Vortrag von Dr. Robert Petermann.
- Mo, 23.2./14.20 Uhr, WSZ: **Mit den Augen der Freundschaft.** Besuch aus Ghana: Margit Weiss, John Nkruma, Georg Ahingwa.

## PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle), Telefon 401 21-20 DW. Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- Interkultureller Bereich (INT) am 3. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr
- Kinder- und Jugend-Bereich (KJB) am letzten Montag/Monat, 19.30 Uhr
- Malerei-Bereich (MAL) am letzten Mittwoch/Monat, 18.00 Uhr
- Musik-Bereich (MUS) am 1. Donnerstag/Monat, 19.00 Uhr
- Sozial- und Initiativen-Bereich (SIB) am 3. Donnerstag/Monat, 19.00 Uhr
- Tanz-Theater-Bewegungs-B. (TTB) am 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr
- Werkstätten-Bereich (WSB) am 1. Dienstag im Monat, 19.00 Uhr

## WUK KULTUR & POLITIK

- Do, 26.2./19.00 Uhr, Museum: **Gedenken und Mahnen in Wien.** Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung 1934 bis 1945 sowie zu Exil und Befreiung. Buchpräsentation und Diskussion mit Heidemarie Uhl (Uni Graz), Herbert Exenberger und Heinz Arnberger (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands).
- Fr, 27.2./19.30 Uhr, Museum: **Oasen der illegalen Phantasie.** Graffiti und ihr Einfluß auf die bildende Kunst. Dias und Diskussion mit Susanne Schaefer-Wiery (Institut für Graffiti-Forschung) und Norbert Siegel (Graffiti-Archiv).
- Di, 17.3./19.30 Uhr, Museum: **Sitz Platz.** 300 Jahre Sitzmöbelgeschichte anhand des Begriffs Bequemlichkeit.

- Do, 19.3./18.00, Museum: **Musikdiebe.** Stile und Strategien des Samplings, Einführung in die Wirkungsgeschichte eines revolutionären Instruments.
- Fr, 20.3./19.30 Uhr, Museum: **Frauen/Rede/Männer/Tratsch.** Diskussion über das geschlechtsspezifische Sprechen.
- So, 29.3.: **Exkursion zur Ausstellung "Vernichtungskrieg, Verbrechen der Wehrmacht 1941 - 1944"** (Hamburger Institut für Sozialforschung) in Salzburg. Abfahrt um 08.00 Uhr vom WUK, Rückkehr ca. 20.00 Uhr. Busfahrt, Eintrittskarte, Ausstellungsführung, Diskussion mit Birgit Hebein (Leiterin der Ausstellungen in Klagenfurt und Linz). Preis 380,-, für WUK-Mitglieder 350,-. Beschränkte TeilnehmerInnenzahl, Auskunft und Anmeldung bis 15.3. bei Eva Brantner (401 21-55)

## KINDER-JUGEND-KULTUR

- Mi, 11.2. - Di, 17.2., Museum: **Mehr Märchen! - Woche des mündlichen Erzählens im WUK.** Feuerig, verträumt, federleicht oder bodenständig - spannend, lustig, unheimlich, ernst, hoffnungsvoll, traurig, poetisch, heiter, witzig. Mit ErzählerInnen des Vereins MAER und des Lehrgangs "Märchen erzählen". Buffet
- am 11.2., 13.2. und 17.2.: 10.00 und 15.00 Uhr, am 12.2. und 16.2.: 09.00 und 11.00 Uhr
- am 14.2./15.00 Uhr: Samstagsjause, am 15.2./11.00 Uhr: Sonntags-Märchen-Matinee

## KUNSTHALLE EXNERGASSE

- Di-Fr 14.00-19.00, Sa 10.00-13.00 Uhr
- Do, 12.2. - Sa, 14.3.: Ana Hoorn und Maja Vukoje: "Majana"
- Do, 2.4. - Sa, 2.5.: "Mai 68 - Verlangen und Begehren", kuratiert von Best Before (Rike Frank und Stefan Gyöngyösi)

## FOTOGALERIE WIEN

- Di-Fr 14.00-19.00, Sa 10.00-14.00 Uhr
- bis Sa, 28.2.: **Werkschau III - Valie Export** (Medienkünstlerin, Professorin

- für Multimedia-Performance, Autorin). Den Schwerpunkt bilden konzeptuelle Werke (z.B.: "Mast" aus Isomorphe Fotografie, 1973, aber auch bekanntes wie "Geburtenmadonna", 1976) oder in Österreich noch nie Ausgestelltes (wie "Kontext-Variationen: Zustandsveränderungen - Bedeutungsveränderungen", 1971) bis hin zu einer ganz neuen digitalen Arbeit.
- Mi, 4.3. - Sa, 28.3.: **Natur - Vegetation I / Landschaft.** Gruppenausstellung

## OFFENER PROJEKTRAUM

- Mo-Sa 15.00-19.00
- Do, 5.2. - Fr, 13.2. (außer 8.2. und 9.2.): Fotoausstellung: **Porträts.** Marianne van den Boogaard
- Sa, 28.2./14.00-18.00 Uhr: **Kinderflohmarkt.** Kinder verkaufen, Erwachsene kaufen
- Sa, 7.3./20.00 Uhr: **Projektraum-Fest.** DJ's
- Sa, 14.3.: **CD-Präsentation** der Gruppe "Paper in Fire"

Digitale Fotografie, ohne Titel (Fotogalerie)

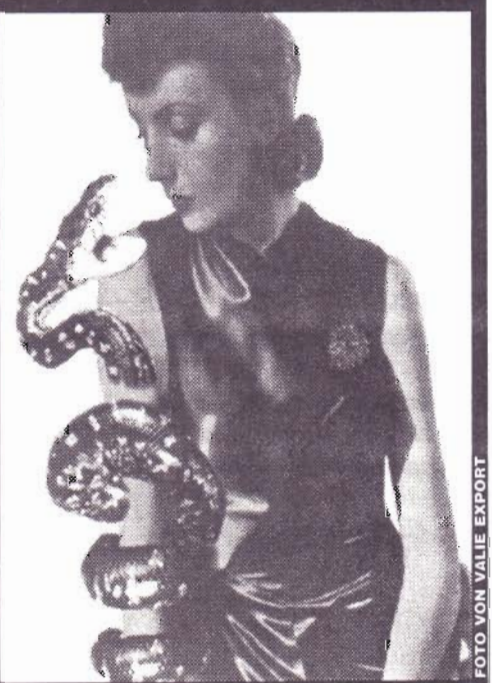


FOTO VON VALIE EXPORT

# WUK-Forum am 1.12. und 12.1.

**Kurzbericht** von Rudi Bachmann

Das WUK-Forum am 1.12. empfahl dem Vorstand, den Beirat für **politische Veranstaltungen** aufzulösen. Eva Brantner soll Bereichen und Gruppen bei Konzeption und Vorbereitung unterstützen und im WUK-Forum regelmäßig Ausblicke über geplante Veranstaltungen geben (bzw. durchgeführte reflektieren). Gruppen, die sich vom VA-Büro nicht richtig berücksichtigt fühlen, sollen sich über ihr Bereichsplenium an das WUK-Forum wenden. Im einem Jahr soll darüber beraten werden, ob diese Regelung zur Zufriedenheit der Bereiche und Gruppen funktioniert hat.

Ein Diskussionspapier „**Prioritätenliste**“ (Szenario Subventionskürzungen) wurde heftig diskutiert. Die Definition der Ziele des Hauses und die Wünsche der Bereiche an die Verwaltung wurden eingefordert. Das WUK-Forum ersuchte die Bereiche, die Sache zu diskutieren und im April-Forum auch über ihre Ziele zu berichten.

Dass bei Rückgabe von **Gruppen- und Haustorschlüsseln** kein Geld zurückzugeben wird, war den meisten Bereichen gar nicht bewusst und wurde (bei allem Verständnis für eine sparsame Verwaltung) als nicht fair angesehen. Einige Bereiche berichteten über Probleme mit der unübersichtlichen Schlüssel-Situation und über missbräuchliche Verwendung von Schlüsseln.

Die Gruppen und Bereiche sollen eine Evidenz ihrer Schlüssel führen und jeglichen Schlüsselwechsel der Dienststelle Info&Service bekanntgeben. Sinnvoll wäre auch eine jährliche Aktualisierung der Haustorschlüssel-Liste durch die Bereiche und die Dienststelle Info&Service.

In einer Diskussion über die bekannten **Müll-Probleme** kündigte das Umweltbüro an, gemeinsam mit dem WUK-Büro einen neuerlichen Anlauf zu nehmen (Informationstafeln, Info-Blatt, Termine der Müllabfuhr, Kontrolle

etc.). Vorschläge (mehr Mistkübeln, bei Überfüllung Müll in Säcke füllen, Voluminöses zerkleinern, auf Sperrmüll-Container warten, nichts neben die Container) wurden gemacht. Die Bereiche wurden gebeten, die Gruppen und Mitglieder auf ihre Verantwortung hinzuweisen.

Nach Abwägung der Vor- und Nachteile verschiedener Termine empfahl das WUK-Forum dem Vorstand, die **jährlichen (ordentlichen) Generalversammlungen** wieder für Anfang bis Mitte Dezember zu terminisieren.

**Aus den Bereichen:** TTB: Kulturaustausch-Projekt mit dem VA-Büro. Neue Kriterien für die Raumvergaben. INT: Nach Rücksprache mit den betroffenen Gruppen und Beschluss des SIB-Plenums sollen 2 neue Gruppen in den Raum 1411 aufgenommen werden. SIB: Der organisatorische Teil der Bereichsordnung wurde beschlossen, nun folgt die Diskussion über die Bereichsziele.

MUS: Diskussion über die Bereichsordnung. Umbauarbeiten (Büro, Versammlungsraum, Drainage, Gänge).

Der **Vorstand** berichtete, dass die Gemeinde einen 3-Jahres-Subventionsvertrag in Aussicht gestellt hat und über Probleme mit einigen Teil-Subventionen. Weiters über eine Klausur zum Thema und mit der Generalsekretärin, bei der Konkretisierungen und Klärungen ihres Arbeitsvertrages vorgenommen wurden. Schließlich über die Verhandlungen mit dem Betriebsrat über die beiden Betriebsvereinbarungen (Kultur, AMS).

## **Sitzung am 12.1.**

Bezüglich der **Verwaltung der Initiativräume** gab es nach hitziger Diskussion, in der der INT eine Mitbeteiligung ebenso heftig forderte, wie SIB und KJB dies ablehnten, gab es folgende Appelle: Der SIB möge den INT-Gruppen die selben Konditionen geben wie seinen

eigenen Gruppen und darüber hinaus die dem INT zustehenden Gelder nicht zurückhalten. Der INT möge probeweise 1 Jahr die Initiativräume nach seinen Bedürfnissen nutzen und jemanden bestimmen, die/der mit dem „Verwalter“ Michael Krammer Kontakt hält.

Als Termin für das **Fest im Kulturschungel** wurde der Samstag, 6. Juni bekanntgegeben. Wegen des **Bezirksfestwochen-Termins** des WSZ, vorläufig für 5.6. terminisiert, könnte es noch Probleme geben. Das WUK-Forum erwartet hier vom Veranstaltungsbüro nötigenfalls entsprechende Flexibilität.

Der Vorstand berichtete, dass das **Budget für das WUK-Forum** überschritten wurde, was auf den zusätzlichen Bereich und eine dichtere Sitzungsteilnahme zurückzuführen ist. Es wurde klargestellt, dass alle das WUK-Forum betreffenden Ausgaben auch aus dessen Budget bestritten werden.

Über die Erledigung von **3 Anträgen der letzten GV (26.1.97)** berichtete der Vorstand. Bezüglich der Änderungen im Veranstaltungsbereich („Keine Minderheitenprogramme“) gab es große Auffassungsunterschiede, ob die eingeleiteten Maßnahmen ausreichend sind. Der Antrag über eine Finanz-Arbeitsgruppe konnte von dem dafür verantwortlichen WUK-Forum nicht erfüllt werden, weil 6 der 7 Bereiche nicht daran teilnahmen. Die Bedarfserhebung zum Statt-Beisl scheiterte (nach positiven Vorarbeiten) an der Inaktivität des Wissenschaftsladens.

Als **Antrag des WUK-Forums** an die GV 15.2.98 wurde das Statut beschlossen. Außerdem berichteten die Bereiche über einige Anträge, die von ihnen bzw. ihren Gruppen gestellt werden.

**Sonstiger:** Der Vorstand kündigte für 20.1. eine Sitzung des Kulturausschusses des Gemeinderats plus Hausführung an (Nachtrag: die sehr positiv verlaufen ist). Der TTB gab das Ausscheiden von Anna Lisa Törrönen als Kontaktperson des Bereichs – und die neuen: Sabine Sonnenschein, Dieter Rehberg – bekannt. Der INT kündigte ein Fest für Anfang Februar an, zu dem noch groß eingeladen wird.

# WUK-ANLAUFSTELLEN

## VORSTAND UND DIENSTSTELLEN

Informationsbüro  
Beate Arth, Christine Baumann,  
Susanna Rade, Andreas Schmid  
T. 401 21-20, F. 403 27 37  
Mo-Fr 09.00-13.30 und  
14.30-22.00. Sa,So,Fei  
14.00-17.30 und 18.30-22.00

Generalsekretariat  
Barbara Bastirsch, T. 401 21-27  
Mo-Do 12.00-16.00

Buchhaltung  
Karl Grünböck, Sonja Ulbl  
T. 401 21-21, F. 408 42 51

Lohnverrechnung/Kassa  
Klara Mündl-Kiss, T. 401 21-29  
Di 08.00-16.00, Do 08.00-12.00

EDV-Betreuung  
Gerhard Pinter, T. 401 21-59  
e-mail: wukedv@t0.or.at  
Mo-Mi 09.00-13.00

Kunsthalle Exnergasse  
Franziska Kasper, Silvia Fäßler  
T. 401 21-41, 42, F. 408 08 02  
e-mail: khex@thing.at  
<http://www.thing.at/thing/khex>  
Di-Fr 14.00-19.00, Sa 10.00-13.00

Pressestelle/International  
Sabine Schebrak, Sandra Dietrich,  
Martina Dietrich  
T. 401 21-35, -36, -34, F. 408 42 51  
e-mail: wukpress@t0.or.at  
Mo-Fr 11.00-17.00

Politische Veranstaltungen  
Eva Brantner, T. 401 21-55

Veranstaltungsbüro  
Vincent Abbiederis T. 401 21-32,  
Sekretariat -31, F. 405 49 44  
Mo-Fr 09.00-17.00. Musik -53,  
Theater -50, Kinderkultur -49,  
Technik -33, pr (Saskia) -44  
<http://www.t0.or.at>

WUK-Kasse  
T. 401 21-70. Mo-Fr 14.00-18.00

Vereinssekretariat  
Info & Service  
Heike Keusch  
T. 401 21-30, F. 408 42 51  
Mo-Do 11.00-16.00

WUK-Büro/Bau  
Peter Zitko, T. 401 21-23  
Mo 13.00-16.00, Di 10.00-14.00  
Do 10.00-15.00

WUK-Büro/Schlüssel  
Susanna Rade, T. 401 21-24  
Di 11.00-14.00

WUK-Vorstand  
Ursula Wagner (Obfrau)  
Sabine Bauer (Obfrau-Stv.)  
Inge Holzapfel (Kassierin)  
Gerald Raunig (Schriftf.)  
T. 401 21-25, F. 403 27 37  
e-mail: wukvorstand@t0.or.at

WUK im Internet  
<http://www.t0.or.at/wuk>

## OFFENE RÄUME

Fahrrad-Werkstatt  
T. 401 21-60  
Mo,Di,Mi 15.00-19.00

Fotogalerie  
T. 408 54 62, F. 403 04 78  
Di-Fr 14.00-19.00  
Sa 10.00-14.00

Fotolabor Lumen X  
Valerie Rosenburg  
T. 320 86 93, 545 59 29  
Di 18.00-19.00

Initiativenräume  
Michael Krammer, T. 597 48 86  
Mo 18.00-18.30

Offene Holzwerkstatt  
Gerhard Brandstätter  
T. 401 21-62, 799 08 82

Offene Keramik  
Leslie DeMelo, T. 402 74 53

Offener Projektraum  
Ines Nikolavcic, T. 408 89 79  
Do 10.00-12.00

Stadt-Beisl  
Evelyn Ditrlich, T. 408 72 24  
F. 402 69 20  
Mo-Fr 11.00-02.00  
Sa,So,Fei 14.00-02.00

## BEREICHS-KONTAKTE

Interkultureller Bereich  
Kurosh Hamedan  
T. 212 35 20, 408 75 30  
Memo Schachiner  
T. 319 83 42, 408 54 37

Kinder- und Jugend-Bereich  
Sylvia Moosmüller, T. 504 51 98  
Johanna Wagner, T. 470 33 40

Malerei-Bereich  
Walter Berger, T. 523 62 66  
Tommi Schneider, T. 544 86 52

Musik-Bereich  
Manfred Leikermoser  
T. 552 61 05  
Uwe Rostock, T. 214 01 78

Sozial- und Initiativen-Bereich  
Wolfgang Mühlberger  
T./F. 804 36 17, 408 71 21  
Wolfgang Rehm, T. 479 14 80

Tanz-Theater-Bewegung-Bereich  
Büro T. 403 10 48, Fr 10.00-14.00  
Dieter Rehberg, T./F. 545 58 610  
Sabine Sonnenschein, T. 535 60 13

Werkstätten-Bereich  
Hermann Hendrich  
T. 402 34 93  
Hans Lindner, T. 985 72 52

## GRUPPEN-KONTAKTE

Aktive SeniorInnen  
Lilly Mayer, T. 408 26 16

Arbeitsloseninitiative (ALI)  
Dominikus Stückler, Mo 19.00  
T. 402 78 38, 402 49 70

Asyl in Not (Unterstützungs-  
komitee polit. Flüchtlinge)  
T. 408 42 10, F. 405 28 88  
Mo,Fr 09.00-13.00  
Di 13.00-17.00, Do 13.00-18.00

Austria Filmmakers Cooperative  
T./F. 408 76 27, 403 61 81  
Mo-Do 10.00-14.00

Dialog - Institut für  
interkulturelle Beziehungen  
Wolfgang Mühlberger  
T./F. 408 71 21

Gamma Messstelle  
T. 408 22 89

IGLA (Lateinamerika)  
T. 403 47 55

Iran. Studentenverband  
T. 403 36 93

KG Gemeinsam Spielen  
T. 407 13 10

KG Kinderinsel  
T. 402 88 08

KG Schmunzelmonster  
T. 407 68 88

Kohak (Kurden)  
T. 402 59 30

Kurdisches Zentrum  
T. 408 73 75

Media Lab  
T. 407 31 82  
Vinc Holper, T. 401 21-46  
jeden 2.Di/Mi ab 19.00

Psychopannenhilfe (PPH)  
Harry Spiegel, T. 402 78 38  
Di,Fr 17.30-22.00

Schülerschule (Gesamtschule)  
T. 408 20 59

Mo-Fr 09.00-17.00

Schulkollektiv (Volksschule)  
T. 408 50 00  
Mo-Fr 07.30-17.00

Talash (Iran. Frauen)  
T. 408 75 30

Türkische Studenten/Jugendliche  
T. 403 35 09

Umweltbüro - Virus  
T. 402 69 55  
Di ab 19.00, Do 15.00-18.00

VKP - Verein Kulturprojekte  
T. 408 54 37

Video Alternativ  
T. 402 49 70  
Heinz Granzer, T. 504 75 90

VUIF (Iranische Flüchtlinge)  
Kurosh Hamedan  
Mo,Do 16.00-20.00, T. 408 75 30

Wr.SeniorInnen-Zentrum (WSZ)  
Walter Hnat, Erika Kysela  
T. 408 56 92. Mo-Fr 09.00-12.00

## SOZIALPROJEKTE

AMS-Projekte-Koordination  
Eugen Bierling-Wagner  
T. 401 21-43

WUK-Jugendprojekt  
T. 401 21-43, F. 407 32 38

WUK-Domino  
1070 Neubaugasse 44/1/3  
T. 523 48 11-0, F. 523 48 11-16

WUK-Monopoli  
1120 Gierstergasse 8  
T. 812 57 21-0, F. 812 57 23-20

WUK-Schönbrunn-Projekt  
1130 Apothekestrakt 17  
T./F. 812 34 24

## ZEITSCHRIFTEN

Triebwerk  
Reinhard Puntigam  
T. 401 21-28, F. 408 42 51  
e-mail: triebwerk@t0.or.at  
<http://www.t0.or.at/wuk/triebwerk>

WUK-Info-Intern  
T. 401 21-58  
Rudi Bachmann, T./F. 408 73 99

## NICHT IM WUK UND DOCH IM HAUS

Frauzentrum-Info  
T. 408 50 57

Con Act  
T./F. 408 68 96

Frauzentrum-Baqil  
T. 402 87 54

Feminist. Handwerkerinnen  
(Tischlerei) T. 408 44 43

Peregrina - Beratungsstelle  
für ausländische Frauen  
T. 408 61 19, 408 33 52

Virginia Woolf  
Mädchenschule  
T. 403 98 10

# TOPICS

**Kultur-Dschungel.** Auch heuer wird es wieder ein Hausfest = Bereiche-Fest = Fest im Kulturschungel geben. Und zwar am Samstag, dem 6. Juni. Unter der Bewährten Koordination des Sozial- und Initiativen-Bereichs und unter Beteiligung aller Bereiche. Der SIB ersucht alle Interessierten jetzt schon um Ideen und Vorschläge zu diesem Event – an ihre Bereichs-VertreterInnen oder an Wolfgang Mühlberger (Gruppe Dialog, 408 71 21)

**Nach-Wuchs.** Hat schon lange kein männlicher WUK-Angestellter für Nachwuchs gesorgt? Hat er doch. Gerhard Pinter, EDV-Guru und Betriebsrat, ist seit Ende November Papa eines kleinen Julian. Wir wünschen Mutter, Vater, Kind viel Glück.

**Ausbildungs-Projekte.** Die Informationsbroschüre der AMS-Projekte und die Folder zu allen 4 Projekten wurden überarbeitet und neu gestaltet. Mitte Februar werden sie, frisch aus der Druckerei, allen WUK-Mitgliedern zugesandt. Im Jugendprojekt konnte endlich durch eine Erhöhung der AMS-Wien-Subvention die Arbeitszeit für die Nachbetreuung (Margarita Langstöber) von 12 auf 16 Wochenstunden aufgestockt werden. Dragan Perak, der lange Zeit erfolgreich als Berater und Betreuer tätig war, hat das WUK-Domino-Projekt verlassen. Die Psychologin Irene Kautsch ist neu im WUK-Domino und für die Entwicklung eines Konzepts für Arbeitsassistenten verantwortlich. Vorigen Sommer, als sie ihr AkademikerInnen-Training im Domino absolvierte, hatte sie die Idee zu diesem Konzept, nun kann es (dank einer Zusatzsubvention) realisiert werden.

**Über-Fall.** Am 3.12. gegen 19.00 Uhr wurde Lilly Mayer in den Räumen der Aktiven SeniorInnen von einem jungen Mann, der ihr offenbar ins Haus gefolgt war, überfallen. Er verletzte sie mit einem Pfefferspray und stahl ihr die Handtasche mit viel Geld, Ausweisen, Schlüsseln und Scheckkarte. Als das Informationsbüro die Polizei alarmiert hatte (6 Funkstreifen-Wagen tauch-

ten innerhalb weniger Minuten auf), war der Typ natürlich schon über alle Berge. Dass es gerade Lilly treffen musste, die nach langer schwerer Krankheit langsam auf dem Weg der Besserung war, ist besonders erschütternd. Glücklicherweise konnte sie das Spital schon bald wieder verlassen – und hat auch von ihrem gewohnten Elan nichts verloren.

**Schul-Kinder.** Wie in jedem Jahr werden die beiden Alternativschulen im WUK (Schulkollektiv und SchülerInnenschule) auch heuer wieder neue Kinder aufnehmen. Bis September ist zwar noch lange Zeit, aber erstens vergeht die Zeit schneller, als wir glauben, und zweitens klappt es in einer neuen Gruppe um so besser, je früher sie sich zusammenrauft. InteressentInnen sind daher gebeten, jetzt schon den ersten Kontakt aufzunehmen, sich zu informieren, eventuell eine Anmeldung abzugeben. Das alles bei Kordula Merl im Netzwerk, Telefon 983 34 40 oder Fax 983 34 41.

**Dach-Kammerl.** Die Redaktion der *Info-Intern* wird (voraussichtlich im März) vom Erdgeschoß des Mittelhauses in den zweiten Stock übersiedeln. In den zweiten Stock, werdet ihr fragen, das Mittelhaus hat doch nur 2 Etagen, also nur einen „ersten“ Stock – oder? Im Prinzip schon. Aber ganz oben, am Dach eigentlich, gibt es ein Kammerl, drei mal drei Meter – und das wird unser neues Zuhause. Klein (um ein Weniges kleiner als das bisherige Büro) aber fein (so hoffen wir). Offene Redaktions- und andere größere Sitzungen werden in unserem neuen Büro natürlich nicht mehr möglich sein – und leider auch nicht auf dem Dach, weil das verboten ist –, sie werden im 1. Stock stattfinden.

**Sprung-Gelenk.** Eineinhalb Jahre dauerte es, bis der gebrochene Arm von Erika Kysela, der freundlichen Seele des WSZ, so weit verheilt war, dass sie mit Krücken gehen kann. Die braucht sie nämlich jetzt, wo sie eine Sprunggelenk-Operation hinter sich hat. Derzeit muß sie noch die Stiegen rauf- und runter getragen wer-

den, aber bis zur GV hofft sie den Gips los und wieder munter auf eigenen Beinen unterwegs zu sein.

**Radio-Sender.** Nun ist es offiziell: Das Freie Radio Wien, an dem auch WUK-lerInnen (vor allem WUK-Musik) beteiligt sind, wird auf der Frequenz 93,3 MHz senden. Nun geht es um die Umsetzung des Konzepts des Freien Radios, wozu es am bereits einige Treffen (unter großer Beteiligung) gab und das nächste für Mitte Februar geplant ist. Fix scheint neben dem Motto „Sei dein eigenes Radio“ der Aufbau von Redaktionen zu Musik, Kultur und Nachrichten. Themenschwerpunkte werden z.B. Frauen, MigrantInnen, Kinder/Jugend und Soziales sein. Das FRW hat nun auch ein neues Büro: 1090 Wien, Schubertgasse 10, Telefon 332 10 96. Was es noch nicht hat, sind viele unterstützende Mitglieder.

**Erscheinungs-Ort.** Wien.  
WUK-INFO Nr. 713 — DVR: 0584941